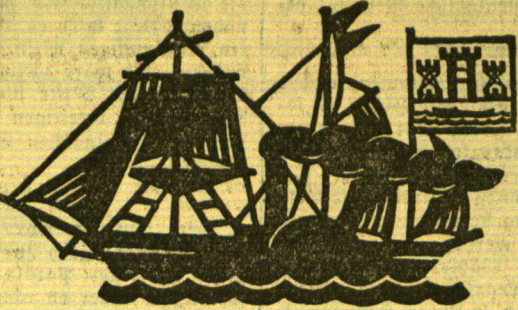


Erstausgabe täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 218

Memel, Freitag, den 16. September 1932

84. Jahrgang

## Hindenburg hat entschieden

Staatssekretär Meißner übermittelt Goering, „daß der Reichspräsident nicht beabsichtigt, aus den Reichstagsbeschlüssen Folgerungen zu ziehen“

### Die drei Briefe Goerings

Berlin, 15. September. Der „Papierkrieg“, der zwischen der Reichsregierung und dem Reichstagspräsidenten entbrannt ist...

daß auf Grund dieser Vereinbarungen der jetzige stellvertretende Reichskommissar Dr. Bracht als Vertrauensmann des Zentrums Ministerpräsident werden soll...

### Kein wahres Wort

sei. Es wird dabei betont, daß bisher die Koalitionsbesprechungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum in Preußen überhaupt noch nicht wieder aufgenommen seien.

### neuer staatsrechtlicher Konflikt

mit der Reichsregierung entstehen könnte, wenn der preussische Landtag einen Ministerpräsidenten wähle, ohne sich vorher mit dem als Reichskommissar in Preußen amtierenden Reichkanzler in Verbindung gesetzt zu haben.

### gar keine Rede sein kann.

Es sei darauf hinzuweisen, daß der Reichskanzler als Reichskommissar für Preußen selbst in neuerlichen amtlichen Veröffentlichungen, z. B. dem Staatsrat gegenüber, nicht vom Ministerpräsidenten Dr. Braun, sondern vom Ministerpräsidenten Dr. Braun und den Staatsministern des Kabinetts Braun spreche...

kommissarische Regierung auf den Standpunkt, daß das Kabinett Braun garnicht abgesetzt ist. (1)

Nur leite für das von „der Ausübung“ der Amtspflicht entbundene Kabinett Braun der Reichskommissar mit seinen Mitarbeitern die Geschäfte. In diesem Zusammenhang sei noch zu erwähnen, daß Ministerpräsident Braun und die Staatsminister seines Kabinetts weiterhin die vollen Bezüge von aktiven Ministern erhielten...

Würde nunmehr der Preussische Landtag in der nächsten Zeit — was man als unwahrscheinlich bezeichnen muß — einen Ministerpräsidenten

ten wählen, so würde nach der staatsrechtlichen Auffassung maßgebender parlamentarischer Kreise die

### Mission des Reichskommissars beendet sein.

Denn der Reichskommissar sei ja lediglich eingesetzt worden, weil in Preußen damals nur eine geschäftsführende Regierung und nicht eine solche bestand, die entsprechend den Bestimmungen der Verfassung von einer Landtagsmehrheit gekürt wird.

## „Völkerbund vor dem moralischen Bankrott“

Daher will Polen auf seine Wiederwahl in den Völkerbund verzichten

### China protestiert

wtb. Warschau, 15. September. Das Blatt der polnischen Großindustrie, „Kurjer Polski“, erhebt die Forderung, daß Polen bei einer kommenden Völkerbundversammlung auf eine Wiederwahl in den Völkerbund verzichtet.

wtb. Hongkong, 15. September. Unmittelbar nach der amtlichen Bekanntmachung der Anerkennung des Mandschukuo durch Japan richtete die chinesische Regierung Protestnoten nach London, Paris, Washington, Rom und Genf.

In einem Telegramm an den Völkerbund erklärt die chinesische Regierung, die Handlungswiese Japans sei mit dem Geiste des Völkerbundes unvereinbar und eine unmittelbare Verletzung der Beschlüsse der Völkerbundversammlung.

### Mandschukuo-Staat von Japan anerkannt

wtb. Tschangtschun, 15. September. (Reuter.) Der Vertrag, durch den Japan den neuen Mandschukuo-Staat anerkennt, ist gestern vormittag unterzeichnet worden.

## 120 Fremdenlegionäre fahren in den Tod

Militärzug in Algerien entgleist und in eine Schlucht gestürzt — 150 Verletzte — Schwierige Bergungsarbeiten

wtb. Paris, 15. September.

„Havas“ meldet aus Oran: Ein Zug, der 510 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Fremdenlegion von Bel-Abbes nach Udschda beförderte, ist Mittwoch nachmittags in der Gegend von Nemenc (Algerien) in eine Schlucht gestürzt.

### Zu schnell in die Kurve gegangen...

wtb. Paris, 15. September. „Havas“ bringt in einer Meldung aus Oran Einzelheiten zu dem Eisenbahnunglück. Nach einem Bericht von Bahnarbeitern, die in der Nähe der Unglücksstätte mit der Ausbesserung der Weisse beschäftigt waren, soll die Lokomotive des verunglückten Zuges nach Verlassen des Tunnels zu schnell in die Kurve gegangen und kurz darauf aus den Schienen gesprungen sein.

ben, und feuerten gleichzeitig auf die Begleiter sechs Schüsse ab. In der allgemeinen Verwirrung ergriffen die Räuber blitzschnell die Flucht und waren sie in eine

### bereitstehende dunkelblaue Mercedes-Benz-Limousine.

mit der sie durch die Leibniz-Straße in Richtung Kurfürstendamm davonraffen und im Gehölz des Straßenverkehrs unerkannt entkamen. Der Vorsteher des Betriebsbahnhofes in der Helmholzstraße, der 58jährige Otto Meyer, hat einen Kopfschuss erhalten, an dessen Folgen er eine Stunde später im Krankenhaus Westend verstarb.

bisher immer ohne polizeilichen Schutz gewelen.

## Chicago in Charlottenburg

Lohngeleidertransport auf offener Straße und am helllichten Tage überfallen — Ein Toter, drei Verletzte — Ueber 33000 Mark geraubt — Banditen entkommen

wtb. Berlin, 15. September.

Vor dem Rathaus Charlottenburg wurde heute in der neunten Vormittagsstunde ein toller Raubüberfall verübt, bei dem den Banditen etwa 40000 Mark in die Hände fielen.

In der neunten Vormittagsstunde, als vier Beamte der Berliner Verkehrs-Gesellschaft aus der Girokasse, die sich im Rathaus Charlottenburg befindet, herauskamen, wurden sie von vier jungen Burischen, die offenbar im gegenüberliegenden Hause gewartet hatten, überfallen.

schwere Rüte trugen, in der sich 33 100 Mark in 10-, 20- und 100-Mark-Scheinen für die morgige Lohnzahlung befanden.

Bier Beamte der Berliner Verkehrs-Gesellschaft sind von den Verbrechern niedergeschossen, einer von ihnen schwerverletzt.

### Auch die Limousine der Räuber war — gestohlen

wtb. Berlin, 15. September.

Nach den bisherigen Ermittlungen hat sich der heutige Raubüberfall vor dem Rathaus Charlottenburg folgendermaßen abgespielt:

wurden von dem Leiter des Betriebsbahnhofes Helmholzstraße, Meyer, und dem Chauffeur des Wagens auf dem Wege von der Kasse bis zum Auto gekedt. Die Burischen schlugen auf die Träger der Rüte ein, die den Holzfellen fallen ließen.

lediglich die Begleitpersonen sind bewaffnet. — Der dreifache Raubüberfall hatte vor dem Charlottenburger Rathaus ungeheure Aufsehen hervorgerufen. Zahllose Neugierige umstanden und behinderten schließlich den Verkehr derart, daß die Polizei die Menschenmenge zerstreuen mußte.

Der Wagen, den die Räuber zu ihrem Überfall benutzten, ist gestern in der Landsbutter Straße gestohlen worden. Er gehört einer Berliner Kohlen-Großhandlung.

wtb. Berlin, 15. September. Das von den Berliner Geldtransporträubern zu ihrem Überfall benutzte Auto konnte mittags auf der Chaussee nach Moorlake hinter der Glienicke-Brücke aufgefunden werden. Von den Tätern selbst fehlt noch jede Spur. Für ihre Ergriffung sind insgesamt 2000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

### Mit Entschiedenheit zurückgewiesen

wtb. Berlin, 15. September.

Das letzte Schreiben des Reichstagspräsidenten Goering an den Reichspräsidenten v. Hindenburg ist durch einen Brief Meißners, des Staatssekretärs des Reichspräsidenten, beantwortet worden, in dem es u. a. heißt:

„Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 13. September 1932 zu bestätigen. Unter Hinweis auf sein an Sie gerichtetes persönliches Schreiben läßt Ihnen der Herr Reichspräsident mitteilen, daß die nach Uebergabe der Aufstellungsverordnung vom Reichstag noch gefassten Beschlüsse verfassungswidrig und somit gegenstandslos sind. Der Herr Reichspräsident beabsichtigt daher nicht, aus diesen Beschlüssen Folgerungen zu ziehen.“

Der erste Brief Hindenburgs an Goering, der in den obenstehenden Meldungen erwähnt wird, lautet:

„Die in Ihrem Schreiben gegen den Herrn Reichskanzler und den Herrn Reichsminister des Innern erhobenen

Borwürfe des Verfassungsbruchs weise ich mit Entschiedenheit zurück.“

Die Fragen, mit denen sich der Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung befaßt hat, wären nie entstanden, wenn Sie, wie die Verfassung vorschreibt, dem Herrn Reichskanzler das Wort zur Verlesung meiner Aufstellungs-Verordnung erteilt oder zumindesten folglich nach Zustellung dieser Verordnung die Sitzung des Reichstages geschlossen hätten. Sobald Sie, Herr Reichstagspräsident, und der Ausschuss diese unanfechtbare Rechtslage ausdrücklich anerkennen, wird, wie die Reichsregierung bereits erklärt hat, dem Erscheinen des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichsministers des Innern vor dem Ausschuss nichts mehr im Wege stehen.“

### Gerüchte, Gerüchte...

vdz. Berlin, 15. September.

Eine Berliner Morgenzeitung hatte am Mittwoch die Behauptung aufgestellt, daß zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten eine Koalitionsvereinbarung in Preußen bereits erzielt sei und

# Eine Stunde Reichstag

Von Axel Schmidt

Der Draht hat die Auflösung des deutschen Reichstages bereits in der ersten Stunde gemeldet. So ist es unnötig, auf die Einzelheiten dieses dramatischen Zwischenstücks einzugehen, angemerkt sei, daß sich weder von Papen noch Goering als Meister parlamentarischer Kunst erwiesen haben. Der Reichskanzler hatte ein zu fein ausgeklügeltes Spiel erdacht, der Reichstagspräsident erzielte mit sehr robusten Mitteln einen Augenblickserfolg. Die Kosten des Konflikts hat auf jeden Fall das deutsche Volk zu zahlen. Neuwahlen bedeuten erneute Unruhe, Unruhe aber bedeutet Erschwerung, wenn nicht gar Behinderung der Aufarbeitung der Wirtschaft. Nach der ersten Aufregung herrscht bei den Parteien, mit Ausnahme der Nationalsozialisten und Kommunisten, nur eine Ansicht, daß nämlich die Wortverweigerung an den Kanzler durch den Reichstagspräsidenten der Verfassung widerspricht und daß der Reichstag zu Recht aufgelöst sei. De jure ist also die Abstimmung über die Notverordnung und die Misstrauensanträge nicht gültig, das aber ändert nichts daran, daß de facto die Feststellung, daß nur 32 Abgeordnete im Reichstage für die Regierung Papen und 519 gegen sie gestimmt haben, eine Niederlage des Kabinetts bedeutet. Die „Germania“ spricht die Ansicht aus, die weit verbreitet ist, wenn sie schreibt: „Diese Mehrheit mag keine rechtliche Bedeutung haben, aber der von ihr bekundete Wille entspricht genau dem, was fast das gesamte Volk heute denkt und fühlt.“ Die Situation richtig erkannt hatten nur die kleinen Mittelparteien der Mitte. Sie beteiligten sich an der Abstimmung nicht, weil sie diese nicht mehr für verfassungsmäßig ansehen, nachdem der Kanzler mit der Auflösungsorder nicht zu Worte gekommen war. Etwa 50 Abgeordnete haben, obwohl in der Sitzung anwesend, an der Abstimmung nicht teilgenommen. Sie waren die einzigen, die kaltes Blut bei der Erregung zeigten.

Es sei versucht, die Motive der einzelnen Parteien und der Regierung für ihr Vorgehen aufzudecken.

## Die Nationalsozialisten

Daß diese Partei keine Auflösung des Parlaments wollte, steht fest. Sie befürchtet von Neuwahlen einen Stillstand, viellecht sogar ein Zurückgehen ihrer Bewegung. Aus diesem Grunde führte sie die Verhandlungen mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei über ein politisches und Wirtschaftsprogramm. Es war zu diesem Zweck vereinbart worden, am Montag nur die Erklärung des Reichskanzlers entgegenzunehmen. Erst am Dienstag sollte mit der Debatte begonnen werden. Der Vorstoß der Kommunisten kam nicht nur der Regierung, sondern auch den übrigen Parteien überraschend. Erst im Meldestenrat, der kurz vor der Eröffnung des Reichstages stattfand, erfuhr die übrigen Parteien von dem geplanten Vorstoß der Kommunisten. Die Gefahr schien für die Montagssitzung wenigstens abgedehnt, da der Widerspruch von dem Führer der deutschnationalen Fraktion angemeldet wurde. Laut Geschäftsordnung aber genügt bereits der Widerspruch eines Abgeordneten, um die Abänderung der Tagesordnung zu verhindern. Als dann zur allgemeinen Überraschung im Plenum der Widerspruch der Deutschnationalen ausbrach, als der Kommunist Torgler die Abänderung der Tagesordnung vorschlug — d. h. die Abstimmung über die Notverordnung und die Misstrauensanträge —, war die schwarz-braune Koalition in eine sehr unbehagliche Lage hineingeraten. Entweder mußte sie umfallen und die Notverordnung tolerieren, oder sie mußte der sofortigen Auflösung des Reichstages gewärtig sein. Da sich beide Parteien unter keinen Umständen die Wahlausflüchten verzerren lassen wollten, verzichteten auch sie auf den Widerspruch. Um einen Ausweg zu suchen, schlug der Nationalsozialist Fried eine Sitzungspause vor. Dieser Antrag war die Rettung für die Regierung, denn wäre sofort zur Abstimmung geschritten, so hätte der Reichskanzler nicht mit der Auflösung des Reichstages der Abstimmung zuvorkommen können. Er befahl nämlich das Auflösungsdekret noch nicht. Da für die Montagssitzung keine Abstimmungen vorgesehen waren, war es vom Reichspräsidenten noch nicht ausgestellt worden. Die halbe Stunde der Pause genügte, um das Versäumte nachzuholen. Nach der Pause erschienen der Kanzler ostentativ mit der roten Mappe, in der das Dekret zu liegen pflegt.

Der schwarz-braunen Koalition war durch den Vorstoß der Kommunisten das Gesetz des Handelns aus der Hand genommen und sie wurde in die Verteidigung gedrängt. Wonnleich anfänglich die Nationalsozialisten dem forschen Vorgehen ihres Präsidenten Goering demonstrierend Beifall schenken, so wurde es bald allen klar, daß nicht sie einen Sieg über die Regierung davongetragen hätten, sondern daß die lachenden Dritten die Kommunisten waren. Diese konnten sich nicht nur als die Beschützer der Bevölkerung vor der harten Notverordnung aufspielen, sondern dürften nun auch die Aufgangsstelle für die unzufriedenen nationalsozialistischen Wähler werden, die es erleben mußten, daß aus der Fanfare Goerings von dem „weiter tagenden Parlament“ und der „gestärzten Regierung“ eine Chamade wurde. Weber Zentrum noch Sozialdemokraten kamen zu der von dem Präsidenten anberaumten Sitzung des Meldestenrats. Sie teilten mit, daß sie den Reichstag für aufgelöst ansehen und derartige Besprechungen daher nicht mehr stattfinden könnten. Als kurz darauf Reichstagspräsident Goering die ausländische Presse empfing, trat er noch siegesgewiß auf, erklärte jedoch, daß, da einige Länderregierungen die Rechtmäßigkeit der Regierung Papen bestritten und an den Staatsgerichtshof gehen wollten, er bis zur Klärung der Sachlage keine weiteren Sitzungen einberufen werde. Das aber bedeutet einen Rückgang nach allen Regeln der Kunst. Aus dem von Goering angeordneten „Nationalkongress in Permanenz“ war, wie der „Lokal-Anzeiger“ mit Recht be-

merkt, eine „kleine parlamentarische Revolte“ geworden.

## Die Kommunisten

Die Kommunisten hatten ihr parlamentarisches Spiel taktisch geschickt angelegt. Sie hätten es sogar gewonnen, hätte nicht Frieds Vorschlag einer Sitzungspause dem Reichskanzler die Möglichkeit geboten, das fehlende Dekret herbeizuschaffen. Die Kommunisten dürften, da ihnen unweifelhaft Geld aus Moskau zur Verfügung stehen wird, die Nutznießer dieser Auflösung werden. Es ist zu befürchten, daß nicht wenig Wähler der Nationalsozialisten, die mit der Legalitätspolitik Hitlers nicht einverstanden sind, sich in ihrer Hemmungslosigkeit von rechts nach links hinüber orientieren werden.

## Die Deutschnationalen

Sie haben engherzige Parteipolitik getrieben. Sie hoffen, nicht ohne Grund, bei Neuwahlen als einzige Regierungspartei auf Stimmengewinn. Dazu hätten die Nationalsozialisten in der letzten Zeit durch ihre Ausfälle in der Presse es den Deutschnationalen schwer gemacht, durch Anmeldung des Widerspruchs für die Nationalsozialisten den Reiter in der Not zu spielen. Dann aber hätten die Deutschnationalen die Regierung wenigstens ins Bild setzen müssen darüber, daß ihr Widerspruch im Meldestenrat nur taktischer Natur wäre, um dem Reichskanzler die Möglichkeit zu geben, sich rechtzeitig die Auflösungsorder zu beschaffen. Vor allem aber war es ein Mißgriff, daß

die Deutschnationalen an der Abstimmung teilnahmen. Sie taten es, wie sie später erklärten, um ein einstimmiges Misstrauensvotum unmöglich zu machen. Es wäre weitaus zweckmäßiger gewesen, sich gleich der Mitte überhaupt nicht an der Abstimmung zu beteiligen und damit die Intorektheit der Goering'schen Geschäftsführung zu unterstreichen.

## Das Zentrum

Dem Zentrum war bei der ganzen Situation nicht recht behaglich zu Mut. Es steht zwar noch heute zu seiner Parole „Zähmung der Nationalsozialisten“, aber es rächt sich, daß die Führer des Zentrums Kaas, Brüning und Esser nicht an der Sitzung teilnahmen. Kaas ist krank, Brüning wollte seine große Rede für den nächsten Tag vorbereiten und Esser scheint es für gebotener gehalten zu haben, an diesem heißen Tage sich entschuldigen zu lassen, um möglicherweise nicht als Erster Vizepräsident in heikle Situationen zu kommen, denn er kannte das Temperament von Goering. In der halbständigen Pause hatte zwar das taktisch so geschickte Zentrum einen Ausweg aus dieser Sackgasse gefunden. Der Führer der Fraktion der Bayerischen Volkspartei, Prälat Lecht, sollte beantragen, daß zwar die Torgler'sche Tagesordnung anzunehmen sei, daß aber vorher Reichskanzler von Papen zum Worte kommen sollte. Im letzten Augenblick teilte dann Goering dem Zentrumsführer Joos mit, er hätte jedoch erfahren, daß die Auflösung unter allen Umständen am Montag er-

folgen werde. Unter diesen Bedingungen hätten die Nationalsozialisten keinerlei Interesse daran, weiter an dem vereinbarten Vermittlungsantrag festzuhalten. Damit war die letzte Möglichkeit fortgeräumt, um wenigstens über die Sitzung hinwegzukommen.

## Die Sozialdemokraten

Sie haben in den letzten Wochen beiseite gelassen. Weber waren sie an den schwarz-bräunlichen Verhandlungen beteiligt, noch erhielten sie im Präsidium des Reichstages einen Platz. Mit dem Euentualantrag Löbes, falls der Torgler'sche Vorschlag abgelehnt werden sollte, wenigstens die noch nicht zur Ausführung gelangten sozialpolitischen Maßnahmen der Papen'schen Notverordnung nicht in Kraft zu setzen, solange eine Entscheidung des Reichstages vorliegt, war den Nationalsozialisten und dem Zentrum die Möglichkeit genommen, nicht Farbe zu bekennen. Damit nicht genug, haben Zentrum und Sozialdemokraten durch die Abgabe an Goering es den Nationalsozialisten unmöglich gemacht, sich als Schützer des Parlamentarismus aufzuspielen. Die Ausführungen des Reichspräsidenten an Goering zeigen den „geborenen“ Präsidenten, der nicht umsonst zehn Jahre lang den Reichstag leitete. Schließlich aber haben die Sozialdemokraten durch die Einbringung eines Volksentscheids zur Außerkraftsetzung der sozialpolitischen Maßnahmen der Verordnung des Reichspräsidenten zur „Behebung der Wirtschaft“ auch den Kommunisten den Wind aus den Segeln genommen. Dieser Volksentscheid hat nicht geringe Auswirkungen. Erstens ist er nicht verfassungsändernd, braucht also nicht die Hälfte aller Wähler zur Urne zu bringen, wozu die früheren Entschiede schickerten. Zweitens aber dürften außer den Sozialdemokraten und den Kommunisten sich mindestens auch die gewerkschaftlichen Elemente des Zentrums und der Nationalsozialisten daran beteiligen. Abgesehen davon werden auch gewiß viele derjenigen an der Abstimmung teilnehmen, die durch die Notverordnung in ihren Bezügen gekürzt wurden. Man gewann im Reichstag allgemein den Eindruck, daß die Sozialdemokraten eine sehr günstige Stellung für den kommenden Wahlkampf gewonnen haben.

## Die Regierung

Es unterlag keinem Zweifel, daß das Kabinett Papen durch sein großzügiges, wenn auch gewagtes Wirtschaftsprogramm in weiten Kreisen von Handel und Industrie mit Sympathie begrüßt wurde. Große Schichten des Unternehmertums waren geneigt, den Versuch zu machen, die Produktion anzukurbeln. Voraussetzung für ein solches Experiment aber war Ruhe in der Außen- und Innenpolitik. Schon die Drohung mit der Auflösung des Parlaments wurde von Industrie und Handel mit Unbehagen aufgenommen. Es wird vielfach befürchtet, daß die Wirkungen des Papen'schen Wirtschaftsprogramms während des Wahlkampfes verpuffen.

Doch abgesehen davon wird allgemein empfunden, daß der Kanzler parlamentarisch nicht auf der Höhe stand. Man konnte es auf der Tribüne erkennen, wie der Kanzler durch die von Goering überhäufte Art der Abstimmung überfordert wurde. Die „Germania“ spricht von einer „Schreckenssekunde“, in der der Kanzler nicht schnell genug zu reagieren vermochte. Man sah, wie der neben dem Kanzler sitzende Außenminister von Neurath lebhaft auf ihn einredete, bis der Reichskanzler die Hand zur Wortmeldung erhob. Wie die ausländische Presse später in zwei Konferenzen mit Regierungsvertretern erfuhr, besteht bei der Regierung, sofern es ruhig bleibt, durchaus die Absicht, innerhalb der verfassungsmäßigen Zeit die Neuwahlen stattfinden zu lassen. Und zwar nach dem bisherigen Wahlmodus — d. h. dem Proporz unter Einfluß der Zwanzigjährigen. Möglicherweise aber sollen die Reichsliste beiseite und die Wahlkreise verkleinert werden. Diese beiden Änderungen würden keine Verfassungsänderung bedeuten, da sie nur im Wahlgeseh enthalten sind, das nicht einen Teil der Verfassung bildet.

Offenlich hofft die Regierung gelegentlich der Neuwahlen festzustellen, daß die nationalsozialistische Bewegung endgültig zum Stillstand gekommen sei, und sie erwartet, daß nach einem beträchtlichen Anschauungsunterricht die Parteien eher geneigt sein werden, dem Gedanken einer Präsidialregierung näher zu treten. Möglich aber ist auch, daß der Gegenstand Papen-Hitler die nationalsozialistischen Wählermassen weiter radikalisieren und ein Teil von ihnen, wie erwähnt, zu den Kommunisten abzuwandeln könnte. Wenn aber wäre mit einer solchen Entwicklung gebient? ...

# Hindenburg beruft Reichskuratorium für Jugenderziehung

## Vor allem soll der „Geländesport“ gefördert werden — Abkehr von der „Amerikanisierung“ des Sports

Wib. Berlin, 15. September.

Die Pläne, die schon seit langem nach der Richtung bekanden, die manigfachen Vereinigungen der Jugend widmen, zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen, haben nunmehr ihren organisatorischen Abschluß gefunden. Reichspräsident v. Hindenburg hat unter dem 13. September 1932 folgenden, vom Reichskanzler und vom Reichsinnenminister egezeichneten Erlaß veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„Die deutsche Jugend ist die Zukunft unseres Volkes. Seit Jahren habe ich daher mit besonderer Anteilnahme alle Bestrebungen verfolgt, die ihrer körperlichen Erziehung galden. Die Stärkung des Körpers, die Erziehung der Jugend, Ordnungsliebe und Kameradschaft und zur Opferbereitschaft für die Gesamtheit sind Aufgaben, deren sich anzunehmen der Staat die Pflicht hat.“

Um für die Zukunft alle Kräfte, denen die körperliche Erziehung der deutschen Jugend am Herzen liegt, zu gemeinsamer und einheitlicher Arbeit zusammenzufassen, berufe ich hiermit ein Reichskuratorium für Jugenderziehung.

Nach demselben Reichsminister des Innern zu seinem Vorwissen und dem General der Infanterie a. D. Edwin v. Stülpnagel zum geschäftsführenden Präsidenten.

Nach demselben Reichsminister des Innern, geeignete Persönlichkeiten, die auf diesem Gebiete besondere Erfahrungen besitzen, als Mitglieder des Kuratoriums zu berufen, mir die Satzungen zur Genehmigung vorzulegen und alle Maßnahmen zur Durchführung dieses Erlasses im Benehmen mit den sonst beteiligten Reichsministern zu treffen.“

Das mit diesem Erlaß berufene Reichskuratorium für Jugenderziehung soll nicht in die Freiheit der bereits bestehenden Verbände eingreifen oder zu den Stellen, die die Förderung von Turnen und Sport sich bisher zur Aufgabe gemacht haben, in irgendwelchen Gegensatz treten. Durch das Reichskuratorium für Jugenderziehung soll hauptsächlich die Sportart gefördert werden, für die sich der Ausdruck „Geländesport“ eingebürgert hat, d. h. diejenige sportliche Betätigung, die den jungen Mann aus den Turnhallen und von den Sportplätzen hinausführt in das freie Gelände, wo er in Wanderungen, in Ordunungsübungen und Geländespielen seinen Körper kühlt und zur Willenskürze, Ausdauer, Selbstbeherrschung, Kameradschaftlichkeit und Opferbereitschaft erzoget, wo seine Liebe zum gemeinsamen Vaterland und zum Segen der Heimat gestärkt werden soll.

## Im Drillanzug . . .

Berlin, 15. September.

Ueber die durch den Erlaß des Reichspräsidenten eingeleitete Organisation der staatlichen Jugendausbildung wird uns von unterrichteter Seite ein-

zelnen noch mitgeteilt. Der Organisationsplan geht auf Entwürfe zurück, die noch zur Zeit des Reichsinnenministers Groener aufgestellt worden sind, damals aber wegen der innerpolitischen Zwischenfälle liegen blieben. Der vom Reichspräsident ernannte stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums für Jugenderziehung, General v. Stülpnagel, war zuletzt Kommandeur des Wehrregiments IV, Dresden, ehe er aus der Reichswehr ausschied. Dem Kuratorium steht für die Organisation der Jugendausbildung in der Zeit bis zum 1. April 1933 der Betrag von 1/4 Millionen Mark zur Verfügung, der in den diesjährigen Haushaltsplan für Jugendausbildung eingestellt worden ist. Mit Hilfe dieses Betrages hat schon jetzt verfahrensweise eine Ausbildung von Lehrpersonal stattgefunden. Als Lehrkräfte für die staatliche geleitete Sportausbildung der Jugend kommen in erster Linie

## ehemalige Offiziere,

Sportlehrer usw. in Betracht. Da das Lehrpersonal, das mit Gehalt angeheilt wird, schon ausgebaut ist, werden die staatlichen Jugendausbildungskurse sofort beginnen. Mit allen existierenden Jugendspororganisationen — ausgenommen sind Kommunisten — ist bereits Verbindung genommen worden. Diese Verbände, also „Stahlhelm“, Jungdeutscher Orden, Reichsbanner“, S. A., die Kreuzscharen des Zentrums und ähnliche Organisationen, werden nunmehr aufgefordert, gruppenweise ihre Mitglieder zu der staatlichen Ausbildung zu entsenden.

Es werden von Staats wegen einige

## 20 Geländesportlager eingerichtet

werden, so in Lockstedt bei Hamburg, Braunau in Sachsen usw. Jedes dieser Lager wird zwischen 100 und 200 Jugendlichen unterbringen können. Die Jugendlichen erhalten freie Hin- und Rückreise und während der Ausbildungskurse freie Verpflegung. Neben Ausbildungskursen wird drei Wochen dauern. Die Ausbildung wird sich auf die verschiedenen Arten des Geländesports erstrecken und eine Abkehr von der jetzt üblichen Amerikanisierung des Sports anstreben. In den einzelnen Lagern werden die Jugendlichen nicht parteimäßig getrennt werden, sondern die Angehörigen der verschiedenen Verbände werden hier gemeinsam sportliche Übungen treiben und gemeinsam untergebracht werden. Parteien, uniformen und Parteibzeichen sind in dieser Zeit natürlich verboten. Statt dessen werden für die Dauer des Ausbildungskurses einfache Kleider, etwa

## Drillanzüge, zur Verfügung gestellt

werden. Man will aus den Verbänden zunächst jene Kräfte heranziehen, die selbst in der Lage sind, nach erfolgter Ausbildung die neu gewonnenen Kenntnisse in ihrem Verband weiter zu verbreiten.

## Bilder von der Auflösungs-Sitzung des Reichstages



Der Höhepunkt der dramatischen Sitzung war der Moment, den der Bildberichterstatter hier festhalten hat: Reichskanzler v. Papen (links) meldet sich zum Wort, während der Reichstagspräsident Goering und die Schriftführer sich von ihm abwenden. Da der Kanzler nicht zum Reden kommt, leitet er das Auflösungsdekret an den Tisch des Präsidenten und verläßt mit der Regierung den Sitzungssaal. Neben dem Reichskanzler Reichsjustizminister v. Neurath und Reichsinnenminister v. Kaas (rechts) das Reichstagsgebäude.





## Memel, 15. September 150 Jahre Bürgerfest

### Ein kleines Kulturjubiläum — Die ersten „Trottoirs“ in Paris — Vorher: im Dreck bis an die Knie

In der Blut der großen umwälzenden Ereignisse dieses Jahres ist der sonst so jubiläumsfreudigen Dessenlichkeit völlig ein kleines Jubiläum entgegen, das zu normalen Zeiten vielleicht festlicher begangen worden wäre.

Unser guter alter Bürgerfest, früher Trottoir genannt, ohne den wir uns eine Stadt, mag sie klein oder groß sein, gar nicht mehr denken können, ist nämlich 150 Jahre alt geworden! Um die Bedeutung dieses Gedenktages recht würdigen zu können, braucht man sich bloß einmal zu vergegenwärtigen, was wir modernen Stadtmenschen ohne Bürgerfest machen würden! Es ist überhaupt nicht auszu-denken, ja es erscheint uns unvorstellbar, daß es einmal in nicht allzu weit zurückliegender Vergangenheit eine Zeit gegeben haben soll, wo der Bürgerfest noch unbekannt war.

Das war eben vor 150 Jahren noch der Fall. Damals war der Bürgerfest etwas völlig Unbekanntes, es gab mit ganz wenigen Ausnahmen keine Stadt, deren Straßen erhöhte, nur für Fußgänger bestimmte Ränder hatten. Schuld daran trug die Enge der meisten der damaligen Straßen, sowie die Tatsache, daß vornehme Leute, auch reiche Bürger, fast gar nicht zu Fuß gingen.

Die erste Stadt der Welt, die systematisch an die Anlage von Bürgerfesten ging, war Paris. Die erste Straße dieser Stadt, die einen deutlich erhöhten und geschützten Bürgerfest erhielt, war die Rue de l'Odéon. Das war im glorreichen Jahre 1782 und es gab damals konservative Pariser, die die Anlage dieser Bürgerfesten für den Anfang alles

Uebels hielten, das dann im Verlauf der Revolution über die Hauptstadt Frankreichs hereinbrach.

Daß die Bürgerfesten erhöht angelegt wurden, hatte vor allem den Zweck, die Straßen bei regnerischem Wetter überhaupt erst passierbar zu machen. Man muß bedenken, daß es damals keine Kanalisation, keine Abflusssysteme usw. gab. Wenn es ein paar Tage geregnet hatte, standen die meisten Straßen faktisch unter Wasser oder verwandelten sich in abgrundtiefen Morast. Es war keine Seltenheit, daß unglückliche Fußgänger dieser Tage mit vereinten Kräften aus dem Straßenschlamm herausgezogen werden mußten, in den sie beim Ver-

## Heute das kleine Dampfboot

such, die Straße zu überqueren, geraten waren. Dem Beispiele von Paris folgte damals zuerst Dresden. Dresden hat wahrscheinlich in ganz Deutschland die ersten, besten und schönsten Bürgerfesten angelegt. Diese Anlage wurde von Zeitgenossen sehr gelobt. Auch Berlin folgte bald, während Wien erst um die Jahrhundertwende zur Anlage richtiger Bürgerfesten ging. Eine der letzten europäischen Metropolen, die Bürgerfesten anlegte, war erstaunlicherweise London. Hier ging man erst nach den napoleonischen Kriegen an die Anlage von „Gehsteigen“.

Die Anlage von Bürgerfesten hat zum Teil überhaupt erst die richtige Weiterentwicklung der Großstädte ermöglicht. Den allergrößten Nutzen hatten davon die Geschäftsläden, besonders die, die offene Ladengeschäfte betrieben. Erst seit Anlage der Bürgerfesten war es den Passanten möglich, ungehindert auf und ab zu promenieren, die Auslagen in Ruhe zu betrachten, ohne Angst haben zu müssen, überfahren oder mit Dreck bespritzt zu werden. Von dieser Zeit an rühren auch die ersten Anfänge einer gewissen Straßenhygiene. Die Trottoirs mußten sauber gehalten werden und man sah bald ein, daß das nur zu ermöglichen war, wenn man auch die Fahrstraßen selbst sauber hielt.

150 Jahre Bürgerfest: das ist auch ein kleines Kulturjubiläum! Wann Memel den ersten Bürgerfest erhalten hat, haben wir leider nicht feststellen können.

\* **Einmalige Abschiedsvorstellung des Raucener Jüdischen Theaters (Jaslawsky).** Uns wird geschrieben: Der bewährte Schauspieler Rudolf Jaslawsky, der mit seiner Theatergesellschaft im November und im März auch hier erfolgreich gastierte, ist zum Regisseur und künstlerischen Leiter eines der größten jüdischen Theater in Buenos Aires berufen worden, wohin er demnächst in Begleitung des ausgezeichneten Komikers S. Raucenoff, des Charakterdarstellers M. J. Rottinger und der Schauspielerin Minna Lemberg übersiedeln wird. Vor ihrer Abreise unternehmen diese Schauspieler noch eine Abschiedstournee durch Vi-

tauen, auf der sie mit ihrem gesamten Personal am Freitag, dem 16. September, im Memeler Schützenhaus auftreten werden. Es kommt zur Aufführung „Die goldene Ehefestigung“, Melodrama in drei Akten von M. Schwarz, Musik von J. Fischermann. Die Truppe führt eigene Dekorationen, und es wird ohne Souffleur gespielt und gesungen.

\* **Änderung im Zugverkehr.** Wie die Eisenbahnverwaltung mitteilt, verkehrt ab 18. September auch an Sonn- und Festtagen der Frühzug Poggendorf—Memel nach dem für die Wochentage geltenden Fahrplan, d. h. der Zug Nr. 153 fährt von Poggendorf um 4.20 Uhr morgens ab und kommt um 7.20 Uhr in Memel an.

\* **Motorregler „Adele“ gestrandet.** Infolge des heftigen Sturmes strandete am Montag der deutsche auch in Memel bekannte Motorregler „Adele“ bei Sorgenau an der Palmnieder Bernsteinküste. Der Motorregler befand sich mit etwa 160 Tons Sojabohnen auf der Reise von Kopenhagen nach Königsberg. Die Bergung des gestrandeten Schiffes ist einer Bergungsgesellschaft in Danzig übertragen worden. Motorregler „Adele“ war im Mai d. J. in Memel und fuhr von hier mit einer Ladung Holz nach Dänemark. — Auf der Fahrt von Königsberg nach Dänemark havarierte bei Nixhöft der deutsche Motorregler „Wietze“, der etwa 180 Tons Roggen an Bord hatte. In der schweren See trieb das Schiff durch die Danziger Bucht an der Palmnieder Küste entlang und wurde schließlich unter großen Schwierigkeiten in ledern Zustand durch Motorfahnen in den Neufahrer Hafen eingebracht.

\* **Betrogen.** Am vergangenen Sonnabend wurde ein leichtgläubiger Besitzer von einem Betrüger um 20 Lit erleichtert. Der Betrüger traf drei Tage zuvor einen ihm bekannten Heinrich Szillus. Dieser versprach ihm eine Stelle beim Elektrizitätswerk in Memel zu besorgen. Am Sonnabend traf der Betrüger den Szillus in der Steintorstraße. Dieser erklärte ihm, er könne am 15. September beim Elektrizitätswerk eintreten. Zuvor müsse er sich aber eine Uniform anfertigen lassen. Der leichtgläubige Besitzer gab dem Szillus 20 Lit, damit dieser den Stoff für die Uniform kaufen und den Betrag anzahlen könne. Am nächsten Tage sollte sich der Betrüger vor dem Direktorium einfinden. Dort wollte ihn Szillus treffen und mit ihm zu einem Schneider zum Maßnehmen gehen. Der Betrüger war zur festgesetzten Zeit zur Stelle. Nachdem er drei Stunden vergeblich gewartet hatte, wurde ihm klar, daß er betrogen worden war. Szillus ist geflüchtet. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben zu diesem Vorfall.

\* **Versteigerte Kokainhändler.** Zollbeamte aus Memel nahmen dieser Tage zwei Personen fest, die ein Kilogramm Kokain bei sich hatten, das in 40 Päckchen verteilt war. Auf dem Zollamt wurde festgesetzt, daß das Kokain stark mit anderen Stoffen vermischt war. Das Auto, mit dem die Händler von Memel in der Richtung nach Preußisch Eylau fahren wollten, wurde beschlagnahmt.

\* **Auf der Straße angefallen.** In der Nacht zu Sonntag wurde eine männliche Person, die zuvor mit einigen jungen Leuten in einem Lokal in der Holzstraße in Differenzen geraten war, auf der Straße verfolgt und hierbei zu Boden geschlagen. Bei dieser Gelegenheit sind dem Betroffenen eine Brieftasche mit 90 Lit sowie sein Paß und andere Dokumente auf den Namen Andruschka lautend, abhanden gekommen.

lit (42,5 Lit), 1929 = 11 644 602 Lit (82,2 Lit) und 1931 = 18 646 06 Lit (181,6 Lit).

## Rechnungsabluß der vier Sparkassen im Jahre 1931 im Vergleich zum Vorjahre

Schulden (Passiva in 1000 Lit)		
	1930	1931
	Lit	Lit
Spareinlagen	15 647,2	18 646,0
Depositen	0,3	0,8
Schuld-, Giro- und Kontoforrenteinlagen	2 376,9	2 955,6
Aufgenommene verzinsl. Anleihen	—	—
Sicherheitsrücklage am Schluß des Rechnungsjahres	355,7	473,3
Aufwertungsrücklage am Schluß des Rechnungsjahres	30,0	64,0
Sonstige Rücklagen	39,0	39,0
Aufwertungskonto	1 161,5	1 380,6
Sonstige Schulden	13,0	0,6
Ausgabereise	145,0	195,0
Gewinn	217,4	258,8
	19 986,0	24 013,7
Vermögen (Aktiva in 1000 Lit)		
Kassenbestand	441,0	568,5
Guthaben bei der Emissionsbank	14,4	59,0
Zinsscheine und Sorten	4,0	3,3
Briefe und Schecks	115,1	112,6
Guthaben bei anderen Banken	6 879,6	7 671,3
Inhaberpapiere	807,0	974,4
Darlehen gegen jahungsmäßige Sicherheit	3 809,7	3 739,3
Sonstige Darlehen	30,3	1 011,9
Darlehen an Genossenschaft, Vereine	381,2	447,4
Darlehen an öffentl.-rechtl. Körperch.	2 591,5	2 879,8
Hypotheken oder Grundschulden	4 524,2	6 218,8
darunter auf städtische Grundstücke	3 890,2	5 151,8
darunter auf ländliche Grundstücke	515,3	790,1
darunter auf Erbbaurechte	178,7	276,9
Sonstige zinsbare Anlagen	—	39,2
Ausstehende Zinsforderungen	5,3	6,9
Bilanzwert der Immobilien	181,0	85,7
Bilanzwert der Mobilien	3,0	4,9
Sonstiges nicht verzinsl. Vermögen	198,7	190,7
	19 986,0	24 013,7

Auf jeder Seite der Bilanz: Waale (Würgschaften) 28,9 49,2

## Gewinn- und Verlustrechnung der Sparkassen:

A. Gewinn in 1000 Lit		
	1930	1931
	Lit	Lit
Zinsen:		
a) aus dem Giro- und Kontoforrentverkehr	318,7	452,4
b) die übrigen	1 250,8	1 274,9
Zusammen	1 569,5	1 727,3
Verwaltungsbeinnahmen	1,5	0,1
Gebühren, Schranckmieten usw.	8,2	2,1
Einnahme aus Grundbesitz	18,8	22,4
Sonstige Einnahmen	37,2	39,3
Summe der Einnahmen	1 635,2	1 791,2
B. Verlust in 1000 Lit		
Zinsen:		
a) an Giro- u. Kontoforrentkunden	141,8	158,5
b) an sonstige Geber von Anleihen	—	—
c) die übrigen	1 083,3	1 128,7
Zusammen	1 175,1	1 287,2
Verwaltungskosten:		
a) persönliche	167,6	172,3
b) sächliche	34,9	54,2
Zusammen	202,5	226,5
Kosten für Instandhaltung der Gebäude	37,1	18,6
Sonstige Ausgaben einschließlich Abschreibungen	3,1	—
Gewinn	217,4	258,9
Summe der Ausgaben	1 635,2	1 791,2

Bei der städtischen Sparkasse in Memel und der des Kreises Hendebrügge betrug der Spareinlagenbestand am Schluß des Rechnungsjahres 1912 = 16 947 245 Lit, 1913 = 17 800 491 Lit, 1914 = 18 381 549 Lit, 1926 = 5 228 625 Lit, 1927 = 6 541 450 Lit, 1928 = 8 349 172 Lit, 1929 = 10 595 868 Lit, 1930 = 13 377 706 Lit, 1931 = 15 381 771 Lit.

(Aus den Mitteilungen des Stat. Büros des Memelgebiets.)

## Hendebrügge, 15. September

\* **Generalversammlung des Arbeiter-Gesangsvereins.** Im Anschluß an die Übungsstunde hielt der Arbeiter-Gesangsverein am Mittwochabend im Vereinslokal eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der u. a. auch der Vorstand gewählt wurde. Erster Vorsitzender wurde das Mitglied Dörffel, Stellvertreter Szallies, Kassierer wurde Gnab und als Schriftführer wurde das Mitglied Schwellnus gewählt. Den Dirigentenposten übernahm Musiklehrer Preßler. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

## Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Rauas (Welle 1935). 18.20: Unterhaltung. 19.30 und 21.20—22.30: Konzert.
- Königsberg-Beilberg (Welle 276). 6.30—8.15: Konzert.
- 9: Französischer Schulfest. 11.30 u. 13.30—14.30: Konzert und Schallplatten. 15.30: Kinderkonzert. 16: Frauenkonzert. Das Spielzeug des Kindes. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.25: Landwirtschafsfest. 20: von Washington: Wörüberman in Amerika. 21.15: Opernquerschnitt: „Urbine“.
- Königsberg-Beilberg (Welle 1635). 6.30: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anstehende: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jungmädchenkurse: Jugend hilft der Jugend. 16.30: Konzert. 18: Anstehende: Schallplatten. 19.20: Stunde der Arbeit. 20: von Washington: Wörüberman in Amerika. 21.15: „Urbine“. 22.15: Nach Tagessendungen bis 24: Orchesterkonzert.
- Rangenberg (Welle 472). 20: Abendmusik. 22.40—24: Nachtmusik und Tanz.
- Mählader (Welle 360). 17: Konzert. 18.15: „Mandor“, Hörbericht. 19.30: Lieder. 21.15: Woyars-Abend. 22.45—24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 517). 16.30: Konzert. 19.25: „La Traviata“, Oper. 22.05: Abendkonzert.

## Die öffentlichen Sparkassen im Memelgebiet im Jahre 1931

### Günstige Entwicklung der Spartätigkeit — 131,6 Lit Spareinlagenbestand auf jeden Bewohner

Am Schluß des Jahres 1931 waren im Memelgebiet vier Sparkassen vorhanden. Zu Anfang dieses Jahres bestanden 8925 (1930 7234) Sparbücher. Im Laufe des Jahres wurden 1686 (1930 1578) Sparbücher ausgestellt. Aufgelöst wurden 526 (1930 487) Sparbücher. Nach der Höhe der Spareinlagen verteilten sich die am Schluß der Berichtszeit im Umlauf befindlichen Sparbücher wie folgt: Sparbücher über Einlagen bis zu 50 Lit waren 2792 (2490, 2282). Die Zahlen in Klammern gelten für die Jahre 1930 und 1929). Sparbücher über 50 bis 200 Lit waren 1258 (1150, 1035) im Umlauf, Sparbücher über 200 bis 1000 Lit waren 2366 (2161, 1869) ausgestellt, Sparbücher über 1000 bis 2000 Lit waren 1106 (1067, 866) in den Händen der Sparver. Sparbücher über 2000 bis 5000 Lit waren 1118 (856, 795) im Umlauf, Sparbücher über 5000 bis 10 000 Lit waren 428 (401, 265) ausgestellt. Sparbücher über 10 000 Lit befanden sich in der Berichtszeit 319 (260, 182) in den Händen der Sparver. Insgesamt waren 1931 9485, 1930 8925 und 1929 7234 Sparbücher im Umlauf.

Die Zahl der am Schluß des Jahres im Verkehr befindlichen Heimsparbücher betrug 1931 = 249, 1930 = 234, 1929 = 197 und 1928 = 173. Die gesparten Beträge beliefen sich im Jahre 1931 auf 8965 Lit, 1930 auf 8360 Lit, 1929 auf 1842 Lit und im Jahre 1928 auf 420 Lit.

Die Spartätigkeit hat sich auch im Berichtsjahre weiter günstig entwickelt. Die neuen Spareinlagen betrugen 19 305 565 Lit; an Zinsen wurden 1 076 501 Lit ausbezahlt. Writbin betrug der Zuwachs an Spareinlagen 20 382 068 Lit. Nach Abzug von 17 383 289 Lit an Rückzahlungen verblieb am Schluß des Jahres ein Spareinlagenbestand von 18 646 066 Lit. Er weist gegen 1930 eine Zunahme von 2 998 777 Lit = 19,2 % auf. Auf ein Sparbuch entfielen im Durchschnitt 1 965,80 Lit gegen 1 879,50 Lit im Jahre 1930. Die durchschnittliche Mehrzunahme auf ein Sparbuch

somit gegen 1930 86,30 Lit oder 4,6 % auf. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, betrug der Spareinlagenbestand 181,6 Lit, im Vorjahre 110,5 Lit.

Gegenüber der Vorjahreszeit kann ein Vergleich über die Spartätigkeit nur von der städtischen Sparkasse und der des Kreises Hendebrügge gemacht werden, da diese beiden Sparkassen auch vor dem Kriege hier bestanden. Der Spareinlagenbestand dieser beiden Sparkassen wies am Ende des Jahres 1914 einen Betrag von 18 381 549 Lit auf, somit steht der des Jahres 1931 noch um 2 549 778 Lit zurück, d. h. er hat bereits 86,1 % des Vorkriegsstandes erreicht. Die Scheck-, Giro- und Kontoforrentkonten hatten eine Kundenzahl von 501 aufzuweisen, sie ist gegen 1930 um 139 gestiegen.

Von der Aktivseite war nach dem Rechnungsabluß das zinsbare Kapital angelegt in Hypotheken 6 218 800 Lit (1930 4 524 200 Lit), in Inhaberpapieren 974 400 (1930 807 090) Lit, in Guthaben bei Banken 7 671 300 Lit (1930 6 879 600 Lit), in Darlehen, 8 078 900 (1930 6 812 700 Lit) in sonstige zinsbare Anlagen, 39 200 Lit. (Insgesamt betrug das zinsbar angelegte Vermögen 22 982 000 Lit (1930 19 023 500 Lit).

Interessant ist es, die Entwicklung der Spartätigkeit im Memelgebiet in den Jahren 1923 bis 1931 zu verfolgen. Im Jahre 1923 hatten die vier öffentlichen Sparkassen im Memelgebiet 978 Sparbücher (0,7). Die Zahlen in Klammern nennen die Anzahl der Sparbücher auf je hundert Einwohner) ausgegeben. 1924 waren es 2125 (1,5), 1925 = 3108 (2,3), 1926 = 4912 (3,5), 1927 = 5518 (3,9), 1928 = 6340 (4,5), 1929 = 7284 (5,1), 1930 = 8225 (5,9) und 1931 = 9485 (6,7) Sparbücher. Der Spareinlagenbestand betrug am Schluß des Rechnungsjahres: 1923 = 371 626 Lit (2,5 Lit), die Zahlen in Klammern nennen den Betrag, der am Schluß des betreffenden Rechnungsjahres auf den Kopf der Bevölkerung entfiel), 1928 = 6 012 909

## Mondfabet

Wundern wir uns noch? „Memeler Dampfboot“ vom 15. September: Mittwochabend Mondfinsternis. Mondaufgang 6 Uhr 9 Minuten. Beginn der Mondfinsternis 8 Uhr 18 Minuten.“

Und es stimmt genau, auf die Minute genau. Das ist so in den Weltensraum hinein, über dreihundertvierundachtzigtausendvierhundertzwanzig Kilometer hinweg, berechnet worden, von denselben Menschen, die erkaunt und beglückt aufsuchen, wenn einem der ihren ein lächerlicher Sprung von sechzehn Kilometern in die Stratosphäre gelingt. Sechzehn Kilometer, ein Maß, das, waagrecht genommen, von jedem rüstigen Fußgänger in zwei und einer halben Stunde ohne allzuviel Aufwand durchschritten wird.

„Memeler Dampfboot“ vom 15. September. Blättern Sie, bitte, drei Seiten weiter: Die nächste Generation wird den Mond erreichen!“

Der Mann, der dies behauptet, ist kein Scharlatan. Er ist ein Ingenieur, der schon manches erprobt und berechnet hat und der noch weiter probieren und berechnen wird. Kein müßiger Phantast — wenn auch noch etliches dazwischenkommen mag, bis das Ziel, der Mond, einmal erreicht ist.

Das Ziel, der Mond? Was weiter? Wer sagt denn, daß wir beim Mond halt machen müßten? Jenes merkwürdige Werkzeu, das die Anatomen als Großhirnrinde bezeichnen, macht nirgends halt. Es rechnet mit Lichtjahren und bohrt sich hindurch, hindurch ins All, bis zu den Nebeln des Orion und so fort. Und es wird den Körper, zu dem es gehört, einströmen sich herziehen.

Oben steht die runde gläserne weiße Mondscheibe. Späht, sie ahnt noch nichts, diese erstorbene, eifige Welt, auf der wir Gebirgen, Kratern und Tälern Namen gegeben haben, ganz als wöhlten wir dort und gingen zwischen ihnen spazieren. Sie guckt stumm und unwissend auf uns herab, auf uns Allwissende, die wir lächeln und den Schalk im Nacken haben: „Paß auf, gleich wird die Sonne weg sein von deinem gutmütig-dummen Mondgesicht, vielleicht nicht ganz weg, vielleicht wird sie für dich nur ein Erbschößchen an Glanz verlieren, das ist ganz gleich. Jedenfalls, wir stellen uns das mit dir, alter Genosse!“

Und wir werden uns auch dereinst erlauben, die dreihundertvierundachtzigtausendvierhundertzwanzig Kilometer zu überfliegen, und dann soll einer sagen, wir seien nur die Herren der Erde.

Noch sind wir's nur. Wo aber sind unsere Grenzen? Vor zweihundertfünfzig Jahren wäre einer, der allen Ernstes behauptet hätte, nach dem Mond reisen zu können, auf den Scheiterhaufen gestellt worden. Vor hundertfünfzig Jahren hätte man ihn ausgelacht. Vor fünfzig Jahren setzte sich ein Dichter hin und schrieb einen Roman über solch eine Fahrt, der schon ganz wissenschaftlich und technisch durchdacht anmutete. Und heute sagt jemand: „Die nächste Generation...“

So geht es mit uns vorwärts!

Und es ist eigentlich nichts weiter als Verlegenheit, oder Angst vor dem eigenen Mut, oder nur Ausfluß einer Zeitmode, die sich anzugewöhnen freibt, alles Technische im Wert hinabzudrücken, wenn ich hier etwas Spöttische oder leichtfertige Worte gebrauche um vom Mond und vom Weltall und von einer Reise dahin zu reden.

10 Uhr abends, 22 Uhr! Seht, da ist nun in der Tat die metallisch-blaue Mondtafel zu einer grauen Fläche geworden, nur noch an einer Seite von einem schmalen Silberbogen eingefasst!

Wann werden sich die Fernrohre nach dir, du alter Mond, richten, um ein Schiff mit tollkühnen Männern zu verfolgen, die deinen toten Bergen und Tälern zuteuern? Nemo.

# Memelgau

## Kreis Memel

**Ir. Planken, 15. September. [Einbruch.]** Diebstahl. In einer der letzten Nächte ist bei dem Besitzer ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Der Einbrecher — den Spuren nach zu urteilen, muß es sich um eine einzelne Person gehandelt haben — war in eine verschlossene Scheune eingedrungen, in der sich Handwerkszeug befand, das einigen bei dem Besitzer arbeitenden Handwerkern gehörte. Der Einbrecher hat nicht nur das ganze Handwerkszeug und eine dort hängende Windfackel aus Zellstoff mitgenommen, sondern er ist auch noch in eine Kammer in einem anderen Gebäude eingedrungen und hat hier einen blauen Zwilling gestohlen. Dieser Zwilling gehörte einem Kutscher des Besitzers. Ein Teil des entwendeten Handwerkszeuges wurde später von einer Frau beim Plankenmehl im Walde verkauft gefunden. Der Einbrecher muß die Verhältnisse auf der Wirtschaft gut gekannt und auch gewußt haben, daß zu dieser Zeit Handwerker dort beschäftigt wurden. Man verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

**st. Stragna, 15. September. [Diebstahl.]** In einer der letzten Nächte wurde in das Kolonialwarengeschäft N. ein Einbruchdiebstahl verübt. Außer dem in der Kasse befindlichen Wechselgeld nahmen die Diebe Nahrungsmittel und Genussmittel im Werte von etwa 150 Lit mit. — Nachdem die Grummeterie beendet ist, sind die Landleute in der hiesigen Gegend mit dem Säen des Roggens beschäftigt. — Verschiedentlich ist in hiesiger Gegend mit der Ernte der Frühkartoffeln begonnen worden. Die Erträge sind nicht so groß, wie im vorigen Jahre. Ein beträchtlicher Teil der Frühkartoffeln ist verkauft.

## Kreis Sendesprung

**A. Hermannshöfen, 15. September. [Kartoffelernte.]** — Verschiedenes. Die Kartoffelernte ist hier in vollem Gange; die Erträge sind geringere als im Vorjahre. Zum Ausnehmen der Kartoffeln werden hauptsächlich Leute aus Großlitauen beschäftigt, die je Tag zwei Lit bei freier Verpflegung erhalten. — Ein Besitzer aus einem Nachbarort kauft bei der durch den Sturm hervorgerufenen Überschwemmung seiner Wiesen etwa acht Ruder Hen ein, das vom Wasser fortgetragen wurde.

**hm. Pakischen, 15. September. [Die neue Sägebrücke ist fertig.]** Die neuerbaute Sägebrücke wurde am Sonnabend dem Verkehr übergeben. Der Vorstand des Kreises Sendesprung, der bei der Uebergabe der Brücke zugegen war, sagte in einer Ansprache u. a., daß die alte aus Tannenholz erbaute Brücke 42 Jahre dem Verkehr gedient habe. Er hoffe, daß die neue aus Eichenholz hergestellte Brücke doppelt so lange halten werde. Später fanden sich die Teilnehmer an dem festlichen Akt im Gasthaus Gild zusammen.

Um. Einen großen Hühnerstall sind dieser Tage der Laubenzüchter L. aus Wabbeln. Der Laubvogel verfolgte Tauben des Züchters bis in den Schlag hinein, wo er gefangen und darauf getötet wurde.

Am Sonntag findet in der Kirche in Namuten die Einsegnung der Konfirmanden statt. Der deutsche Gottesdienst beginnt um 9 1/2 Uhr, der litauische um 12 Uhr.

an. In der Nacht zu Dienstag wurde dem Besitzer B. aus Bagrien ein Eimer mit Butter gekohlen, der er ebenfalls in den Brunnen hinabgelassen hatte.

ds. Am Mittwoch wurden auf der Kleinbahnstation Kollischen 190 Baconschweine nach Memel verladen. Die meisten meist Schweine waren von Landwirten aus Großlitauen zur Verkaufsstelle gebracht worden.

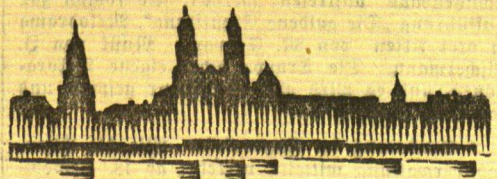
## Kreis Pogegen

sk. Stonischen, 15. September. [Pferdeverkauf.]

sk. Uebermemel, 15. September. [Konterbande, die im Monat August beschlagnahmt wurde.]

sk. Uebermemel, 15. September. [Konterbande, die im Monat August beschlagnahmt wurde.]

0,750 kg Bananen, 3,730 kg Hautcreme, 7,600 kg Seife, 1 Flasche Parfüm, 3 Trifolbenden, 1 Geldtafel, 1 Spiel Karten, 24 Taschenmesser, 2 alte Kleidungsstücke, 1 Tischuch, 2 Paar Schuhe, 1 Gramophon, 4 Briefkästen, 1 Spasterod, 1 Fahrrad, 30 Leere Kannen, 1 D. K. B. Motorrad, 1 Kauto, 1 Autolare, 62 kg Butter, 3 Ruderboote, 1 Pferd mit Geschirr und ein Arbeitswagen.



## Kaunas, 15. September

### Ihr neugeborenes Kind erwirgt

Gunde zerren die im Dung verdeckte Kindesleiche auf den Hof

h. Vor einigen Tagen war im Dorfe Smilga unweit Kupischkis ein Landwirt namens Ankenis gestorben. Zu seinem Begräbnis wurden alle Verwandten und Nachbarn geladen. Ein Sohn des Verstorbenen, der in einem andern Dorfe eine eigene Wirtschaft besitzt und bereits verheiratet ist, ließ, als er von dem Tode seines Vaters hörte, seine schwangere Frau mit ihrer alten Mutter zurück und begab sich in sein Elternhaus, wo er bei der Zubereitung des Begräbnisbrottes half. In der darauf folgenden Nacht kam seine Frau mit einem Kinde nieder, das sie sofort nach der Geburt erwirgte und unter dem Dung im Stalle vergrub. Am nächsten Morgen begab sich die Frau, wenn auch noch außerordentlich schwach, zu ihrem Manne, der noch immer auf der Begräbnisfeier weilte, und klagte über ihre angegriffene Gesundheit, ohne jedoch etwas von dem Geschehen zu sagen. Sie mußte sich zu Bett legen. Unterdessen erstahen in dem Trauerhause ein Nachbar, der den Sohn des Verstorbenen in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschte. Der Landwirt verabschiedete sich von den Anwesenden und begab sich nach seinem Gehöft, wo ihn die Polizei erwartete. Er wurde sofort verhaftet. Gunde hatten die Kindesleiche aufgespürt, auf den Hof geschleppt und sie so den Blicken der Nachbarn preisgegeben. Auch die Frau des Landwirts wurde verhaftet. Gegen den Landwirt besteht der Verdacht, daß er von dem Vorhaben seiner Frau gewußt hat.

### „Sturm“ auf die Staatskrippe

h. Um sich vor dem Andrang der Stellenuchenden zu schützen, haben sich die Direktoren und Referenten des Landwirtschaftsministeriums veranlaßt ge-

sehen, an die Türen zu ihren Kabinetten eine besondere Mitteilung anzubringen, daß keine freien Stellen vorhanden sind. Gleichzeitig wird auch der Besuch von Dienstfremden und Verkäufen verschiedener Billette verboten. Diese Maßnahme ist erforderlich geworden, da das Ministerium in der letzten Zeit von Stellenuchenden förmlich umlagert wurde. Wie es heißt, werden auch andere Ministerien dem Beispiel des Landwirtschaftsministeriums folgen.

h. Ein Autobusunglück ereignete sich dieser Tage in der Nähe von Randovaris. Infolge Versagens der Steuerung fuhr ein nach Kaunas kommender Autobus in den Chauffeegraben und stürzte um. Drei Personen wurden verletzt. — Infolge Kesselerplosion brach in der Molererei des Städtchens Vyauonia ein Brand aus, der das ganze Gebäude in Asche legte. Durch Funkenflug wurde auch die benachbarte Scheune des Landwirts Gladutis angezündet, die gleichfalls bis auf die Grundmauern niederbrannte. Der gesamte Schaden beträgt 50 000 Lit. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

A. Reuskab, 15. September. [Vom Markt.] Der Wochenmarkt am Mittwoch war mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reich besetzt. Besonders groß war das Angebot an Gänsen und Enten. Butter kostete 0,90—1 Lit je Pfund und Eier 9—11 Cent das Stück. Roggen kostete 9—11 Lit, Hafer 6—7 Lit, Gemenge 6—8 Lit und Weizen 10 Lit je Zentner. Kartoffeln wurden für 2,50—3 Lit je Scheffel angeboten. Magere Gänse waren verschiedentlich schon für 1 Lit zu haben; bessere Gänse kosteten 2—2,50 Lit. Enten sollten 1,10—1,50 Lit kosten. Schafe kosteten je nach Größe 8—12 Lit und Käuferschweine 30—40 Lit.

sz. Baintas, 14. September. [Fahrmarkt.] — Schwere Unfall. Vergangenen Montag fand hier der Herbstjahrmarkt statt. Trotz schlechten Wetters war der Markt von Landeuten gut besucht. Das Angebot an marktunfähigen Produkten war außerordentlich groß. Gute Arbeitspferde sollten bis 300 Lit kosten. Rüge waren für 50 bis 250 Lit, kleine Bullen für 30—50 Lit, Stieren für 30—40 Lit, Küber und Schafe für 10—15 Lit zu haben. Roggen sollte 8—10 Lit, Hafer 5—7 Lit je Zentner und Kartoffeln 2—3 Lit das Kurmaß kosten. Butter war für 1 Lit je Pfund zu haben und Eier sollten 10 Cent das Stück kosten. Die Preise für Obst, Gurken und Gemüse hatten sich gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vormorgen nicht oder nicht nennenswert verändert. — Mit der Ansaat von Roggen ist dieser Tage hier begonnen worden. — Beim Getreide-dreschen verunglückte dieser Tage das Dienstmädchen eines in einem Nachbarort wohnenden Besitzers. Sie glitt, als sie vom Einlegestisch der Dreschmaschine eine Garbe fortnehmen wollte, aus und geriet mit der Hand in die Dreschlegel. Ihr

grunde der rechte Arm fast bis zur Schulter abgerissen. Man brachte die Verunglückte schleunigst in ein Krankenhaus, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

a. Kubartai, 13. September. [Marktbericht.] — Sturm schaden. Trotz des schlechten Wetters hatte der Markt am Dienstag gute Zufuhren aufzuweisen. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,20—1,30 Lit je Pfund, Eier 10—11 Cent je Stück, Weizen 16—17 Lit, Roggen 9—10 Lit, Hafer 9 bis 10 Lit, Gerste 10—11 Lit, Kartoffeln 3—4 Lit je Zentner. Gänse, lebend, Stück 2,50 Lit, Enten, lebend, Stück 1,50 Lit, Hühner 50—60 Cent je Pfund, Nessel 30 Cent, Birnen 40 Cent, Pflaumen 30 Cent, Pilze 30 Cent je Liter. — Der heftige Sturm von Sonntag und Montag hat arg gehaust. Von überall hört man die Wirbel des Sturmschadens. In der Nähe des Bahnhofes Wirballen ist ein Eichenbaum von 1 Meter Durchmesser aus den Wurzeln gehoben worden. Kleinere Bäume bildeten auf der Chaussee nach Wirballen oft ein wüdes Durcheinander. Auch an zahlreichen Wirtschaftsgärten, besonders an solchen, die schon stark reparaturbedürftig waren, hat der Sturm starke Schäden angerichtet. Einem Besitzer in Dage-laiten hat der Sturm die Scheune vollständig abgedeckt.

k. Paiginis, 14. September. [Feuer durch Blitzschlag.] Am Montag entlud sich hier ein heftiges Gewitter. Ein Blitzschlag setzte das Wohnhaus des Besitzers Mazulis in Brand. Von hier sprang das Feuer auf die Wirtschaftsgebäude über, die samt dem darin befindlichen Inventar ein Raub der Flammen wurden. Nur ein Speicher mit Getreide konnte gerettet werden.

## Offpreußen

ko. Ragnis, 13. September. [Aufregender Schornsteinabbruch.] Aufregend gestaltete sich hier das Umlegen des etwa 40 Meter hohen Schornsteins der ehemaligen Stadtzegelei. Um ihn in eine bestimmte Richtung fallen zu lassen, stemmte man am Sockel vier Stützriegel frei, füllte die Lücke mit Holz aus und zündete das mit Petroleum getränkte Holz an. Kurz vor dem Anzünden kletterte noch ein Maurerlehrling auf den Schornstein, um eine Fahne herab zu holen. Zum Glück jagte die Polizei noch rasch die Leute aus dem weiten Umkreis, sonst würde ein Unglück geschehen sein, denn der stützende Schornstein stürzte seine Trümmer bis 60 Meter weit. Ein in der Nähe stehender Weistall wurde durch ein großes Stück schwer beschädigt.

ko. Rappienen (Kr. Niederung), 15. September. [Brandstiftung in der Niederung.] In erschreckender Weise mehrten sich neuerdings die Brände in der Niederung. In einer einzigen Nacht wurde die Papiener Wehr dreimal in Anspruch genommen. Im Wohnstube des Besitzers Schlim in Ruckel L. gingen Scheune und Stall in Flammen auf und die Frau konnte die Schweine nur noch mit Not aus dem Stalle treiben. Ernte, Maschinen, Spazierwagen usw. sind mitverbrannt. Man vermutet Brandstiftung. Im gleichen Dorfe kam in der Scheune des Besitzers Zerrath Feuer aus, das das ganze Anwesen in kurzer Zeit einäscherte. Die ganze Ernte, Maschinen und viel Ackergerät kamen um. Möglicherweise ist der Brand auf Funksendung aus den Trümmern des erkrankelten Feuerherdes zurückzuführen.

## Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Aufsätze etc. nur die pressgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

D. L. Wir empfehlen Ihnen, in einer Buchhandlung das Buch „So ist Obst und Gemüse einzuzubereiten“ (von Frau Ingeborg Sahn, Preis 2,80 Lit) zu kaufen. Darin ist u. a. auch sehr ausführlich beschrieben, wie Gurken aller Art zweckmäßig einzulegen werden müssen.

530 C. B. Die Schriftstellerin Dr. Ilse Reide (heut Frau v. Hülsen), Tochter des früheren Berliner Bürgermeisters, wohnt in Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 15.

L. D. 100. Frau Dr. Maria Lüders wohnt in Berlin-Grunewald, Hornisgründ 25.

Schon in der Kindheit muß man an eine regelmäßige Zahnpflege mit der guten Chlorodont-Zahnpaste denken. Versuch überzeugt. Tube 1,50 Lit. 13723

**3-4-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad zu vermieten  
Weitstraße 54

**Villa**  
Einfamilienhaus, im Mittelb. d. Stadt, 10 Zimmer, m. Bad, Garten u. reichl. Zubehör zu vermieten. Angeb. unter 2336 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3754)

**3-Zimmer-Wohnung**  
ab 1. Okt. in Wietzen-querstraße zu vermieten. Zu erfragen (3747)  
Mittelstraße 40

**Zimmer**  
m. Bad, z. verm. (3761)  
Kantstr. 22, 2 Tr.

**Gep. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit zu vermieten (3746)  
Mühlentorstr. 86

**2-Zimmer-Wohnung**  
zu vermieten (3756)  
Schwerner Friedr.-Wilh.-Str. 2

**Sonnige 2-Zimmer-Wohnung**, mietausweise, vom 1. 10. zu verm. Duddas Zillertstr. 35 (3737)

**Kellerladen mit Nebenräumen**, zu jedem Zweck geeignet, zu vermieten. Neumann (6719) Löbferstraße 9—10.

**2 möbl. Zimmer**  
ebfl. m. Küchenzubeh., Bad, Klavier, zu vermieten v. 1. 10. (3753)  
Fr. Wilh.-Str. 14/15  
2 Treppen rechts

**Zimmer**  
m. sep. Eing. z. verm. Mollstraße 23  
Dahlelbi wird eine Hausbatterei

m. Klaviermusik. gesucht. Wohnung von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends (3735)

**Suche Stelle als Stütze im Haushalt.** Bin in allen Zweigen d. Wirtschaft erfahren. Angeb. u. 2216 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3676)

**Ruß**  
Suche eine gebrauchte guiterhaltene

**Drehbank**  
zu kaufen. Drehlänge ca 2 m mit Vorführung

**A. Kaufmann**  
Ruß

**Auto Schlosser**  
mit Führerschein, unbedingt zuverlässig u. erfahren, wird gesucht. Meldungen unter Befreiung von selbstgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnisabschriften. (6658)

**Bahnverwaltung**  
Lilje-Büdenkopf (Uebermemel).

## Zwangsvollstreckung

Am Freitag, dem 16. 9., vorm. 11 Uhr werde ich d. Befehltragend Madlino Waitches 3769

1. **Voranschwein**, ca 2 Stk. schwer um 3 Uhr nachmittags bei dem Besitzer Martin Plekles in Baumgarten

2. **Schafe und 4 Lämmer** am Sonnabend, d. 17. 9., vorm. 10 Uhr bei dem Oberförster Krieger in Norkallen

3. **Bücherstempel u. 1 Schreibstisch** um 2 1/2 Uhr nachm. bei der Besitzerin Anna Taszus in Kuntzeisen

4. **Spazierwagen u. 1 Arbeitswagen** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern

Annos, Gerichtsvollzieher fr. A. Brdrits, Tel. 37

Käuen laufend in jeder Woche  
**Schlachtinder und Kälber**  
Sonnabend in Sendesprung und  
Wiedels  
Montag in Stonischen und  
Pogegen  
**Die Viehhändler** (3768)

Hindenburg  
**Polytechnikum Oldenburg i. O.**  
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

# Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München 15. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Debender-Wall“ wiederholte West lachend, — wer ist das nur? Warten Sie, ich weiß schon, das ist ein Mann, der Chinariude exportiert, — geachteter Kaufmann, soviel mir bekannt ist.“

„Wohl ihm.“

„Nun verstehen Sie etwas von Exportgeschäften?“ erkundigte sich John, die Hände auf dem Rücken faltend.

„Eine Zeitung war ich in diesem Bahn besangenen“, sagte Gary. „Aber ich werde keine Gelegenheiten haben, die Babulshis in Patna zu ärgern. Herr Wall ist nicht nur Exporteur der Chinariude, sondern sozusagen auch Fabrikant derselben. Er besitzt in den Meadsbergen eine ausgedehnte Plantage und hofft, mit meiner Hilfe etwas bessere Arbeit aus seinen Reuten herauszubringen. Ich besomme als Ausrichtung ein Notzuch, einen Feldstecher und einen Revolver und habe mich für 180 Rupien und freie Station verpflichtet, diese drei Dinge passend und makullos zu benutzen.“

„Donnerwetter!“ rief West erkannt, „da werden wir sozusagen Nachbarn. Die Meadsberge liegen bei Mongor.“

„Leider — es soll eine gottverlassene Gegend sein.“

„Warum gehen Sie dann hin?“

„Gary suchte die Achseln. „Man muß leben und ich sehe augenblicklich keine andere Möglichkeit, zu Geld zu kommen.“

West war von dieser Antwort nicht befriedigt. „Sagen Sie, Gary — ich möchte mich nicht gern in anderer Leute Angelegenheiten, aber Sie machen mir den Eindruck eines gebildeten Mannes. Können Sie ursprünglich nicht mit der Absicht, hier irgend etwas anzufangen?“

Es dauerte diesmal ziemlich lange, bis eine Antwort erfolgte. — Arthur Gary schien interessiert auf das gemischte Konzert von Grillenzirpen und Frostschnequaken zu lauschen und seine Augen hasteten auf dem Tischuch. — „Nein“, sagte er endlich.

„Nein?“

„Es hat keinen Sinn, jetzt noch darüber zu reden — ich wollte eigentlich nur ein paar Tage hier bleiben, aber Pandi kam mir teurer zu stehen, als ich erwarten konnte und setzte meiner Wunderschaft ein Ende.“ Er lachte ein Jungenlachen, das West gefiel, Susan aber ärgerte. „Western traf ich Herrn Carter im Dorf.“

„Paul?“ fragte Susan schnell.

Gary sah sie an. „Nein, Herr Stefan Carter, und er wies mir die Ehre, mich zu einem Glas Bier einzuladen, wobei er mir dann seine Ansicht auseinandersetzte. Ich machte dabei die Entdeckung, daß dieser englische Beamte, der gewiß niemals beim Sonntagsgottesdienst fehlt, im Herzen ein gläubiger Buddhist ist, als zum Beispiel Dr. Nath, denn er erklärte mir, daß es für Leute mit ungenügendem Einkommen unbedingt nötig sei, Nirwana zu suchen — wo, sei gleichgültig, und dann bekannte er sich auch zu der Anschauung, daß man seinem Schicksal nicht entfliehen könne.“

„Nach der wiewelten Placke sagte er das?“ wollte der Hausherr wissen.

„Wir zählen sie nicht mehr. Aber ich muß gestehen, daß ich keine Ansicht in manchem teile — ich getraue mich zum Beispiel nicht fortzulaufen, nachdem es der Vorlesung gefiel, mich gerade hier, in den Vorbergen des großen Himalaja festzuhalten.“

Susan lächelte beide Ellbogen auf den Tisch und legte das Kinn in die verschlungenen Hände. „Wissen Sie bestimmt, daß es die Vorlesung war, Herr Gary?“

Seine Augen blitzten auf. „Sicher! Dank der Phantastie der Maler gewöhnten wir uns

daran, sie stets in Gestalt einer Frau zu sehen. Das wollten Sie doch wohl damit andeuten, Fräulein West?“

„Ich will gar nichts andeuten — ich will Ihnen jetzt nur Lebewohl sagen.“ Susan stand auf und gab ihm ein paar kühle Fingerspitzen. „Gut Glück für Ihre neue Stellung“, sagte sie noch, als sie schon hinausging.

Es zeigte sich sehr bald, daß Frau Thorpens Unkenntnis leider berechtigt gewesen war. Wenige Tage später kam West mit tiefgestemtem Kopf vom Büro zurück, und seine Schwester brauchte gar nicht zu fragen, was geschahen sei.

„Es ist so weit — John?“

„Und — und — kannst du gar nichts dagegen tun?“

„Tun?“ — Nein. Aber es bleibt eine kleinwinzige Hoffnung, daß die Verbannung nicht endgültig ist. Midland hat sich in den Kopf gesetzt, daß die Mongorgruben einer eigenen Verwaltung bedürfen — was natürlich Unsinn ist, denn bis jetzt ging's mit der gemeinamen Geschäftsleitung durch Thorpe ganz gut. Ich soll nun vorläufig für ein paar Monate hinaus, eine besondere Buchführung anlegen, Gehälter und Löhne verrechnen, und wenn die Wichtigkeit einigermaßen kauft, ein paar neue Leute einbringen, die das Hauptbüro aus Kalkutta zu schicken verspricht.“

„Und was geschieht unterdessen mit den Kindern?“ Susan nahm die Nachricht, daß die Verbannung voranschrittlich kurz sein werde, steiflich auf.

„Darüber sprach ich bereits mit Mellish, dem ersten Buchhalter“, erzählte John. „Seine Frau hat sich bereit erklärt, die Kinder ins Haus zu nehmen, vorausgesetzt, daß das Kinder mädchen bei ihnen bleibt — was ich natürlich anjagte. Das wäre ganz gut geordnet — wenn wir dann wieder zurückkommen.“

„Ist Dorothy bereits verheiratet“, schloß die Schwester.

„Sufy — nimm doch nicht immer gleich das Schlimmste an“, rief er gereizt.

Sie lächelte jedoch nur bitter. „Du wirst schon sehen!“

„Immerhin hatte John diese Tränen in den Augen, als die Stunde der Abfahrt schlug und er seinen Kindern Lebewohl sagte.“

Frau Mellish, eine gutmütig aussehende, dicke Frau, war mit heraufgekommen und schwer, die Kleinen gleich ihrem Augapfel zu hüten. „Wie kriegen sie ungekochtes Wasser oder zu viel Pfeffer, Herr West — und so bald eines nicht herumspringt, wie sich's gehört, rufe ich gleich den Doktor.“

„Bist du uns etwas mitbringen, Tante Susan?“ fragte Dorothy mit glänzenden Augen.

„Sicher, was soll's denn sein, Maus?“

„Einen Hund.“

„Du hast doch schon einen. Davs würde sich kränken.“

„Einen Affen — so wie Mull-Din einen hat.“ Mull-Din war ein Händler, bei dem Dorothy ihre Vorräte in Haarmaschen, Glasfingern und bunten Papieren zu ergänzen pflegte, und ihre Tante erinnerte sich mit achteinem Grauen an ein schmuckloses, bössartiges schnatterndes Vieh, das dort auf einer Stange hockte und sich fähig machte.

„Muss es gerade ein lebendes Tier sein, Doru?“ Das kleine Mädel steckte den Finger in den Mund und begann langsam nachzudenken. Die Blicke ihrer großen Wünsche war erschöpft, aber andererseits mußte man die Gelegenheit beim Schopf nehmen, — Tante Susan zählte sich noch nicht so leicht geneigt, Geschenke zu bewilligen. Es war der Bruder, der Doru in wahrhaft diplomatischer Weise zu Hilfe kam.

„Bring uns eine Ueberackung mit“, verlangte Danny kurz, und darauf atma Susan aufatmend ein.

(Fortsetzung folgt.)

wieder aus und ging in einiger Entfernung hinter dem Wagen her.

Wir passierten eben ein Waldstück und ich war wohl 50 Schritte zurückgeblieben, als urplötzlich aus dem Dickicht ein Tiger herausstürzte. In gewaltigem Satz war er auf dem Wagen und packte den Jungen. Der arme Kerl schrie vor Angst fürchterlich, und der Juhu-Stier, der im Gefährt vollkommen hilflos war, brach vor Entsetzen in die Knie ein. Der Karren, der im Vorderteil keine Wand hatte, stand heil nach hinten empor.

Wie ich noch heran kommen konnte, ergriff ich etwas Unerwartetes. Die leeren Stämme kamen ins Rutschen, und polternd, klirrend, raschelnd fiel die gesamte Ladung über den Jungen und das Antler, das ihn gepackt hatte, herab. Der Tiger war von dem unerwarteten Lärm so entsetzt, daß er sein Opfer ohne weiteres losließ. Er purzelte über den vor Angst an allen Gliedern zitternden Ochsen hinweg und stürzte zu Boden.

Der Junge hatte nur einige leichte Verletzungen davongetragen, die ich ihm gleich

den Druckstock nun fertig ausgeschnitten und mit einem Stanbpinsel gefäubert, so reiben wir die Oberfläche gleichmäßig mit Firnis ein und lassen gut trocknen. Nun geht es an die Herstellung der Druckerfarbe. Die besteht aus Leinölfirnis und Ruß (die gute aus Lampenruß, die schlechtere aus Dienruß). Auf einer Marmorplatte oder einem alten Teller kann man sie sich selber anreiben. Sie muß dick wie Sirup sein. Während der Drucker eine Handwalze nimmt, um die Farbe auf den Druckstock aufzutragen, stellen wir uns einen Lappbeutel her, wie man ihn früher vermauerte. Ein Stück Leinen wird um eine Handvoll Lumpen gerast. Es sieht aus wie ein Beutel voll Mehl. Damit tupfen wir die Farbe gleichmäßig auf den Druckstock, so daß nur die Oberfläche Farbe annimmt. Schnell und sicher legen wir ein Blatt stumpfen, ganz leicht mit einem Schwamm angefeuchteten Papiers auf, decken eine dicke Zeitung darüber und beschweren sie mit biden Büchern. Dann heben wir ab und ziehen das Papier vorsichtig herunter. Der Druck ist fertig.

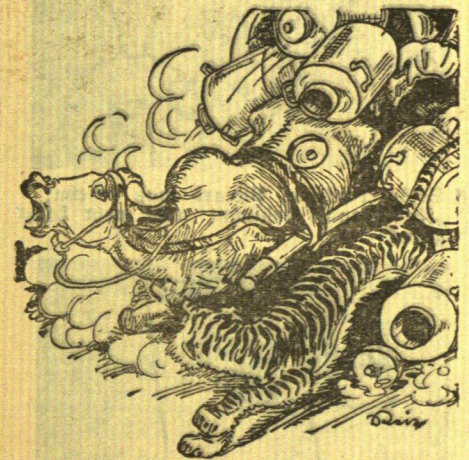
### Unser Arbeitsplan

Sallo, meine lieben Freunde! Jetzt sind die Abende doch schon ziemlich lang, da solltet ihr Euch mal ein wenig mehr an das kleine Dampfboot erinnern! Die nächste Nummer wird wieder die Ueberschrift "Buntes Allerlei" tragen. Beiträge bitte ich mir bis zum 25. September einzusenden.

Die darauf folgende Zeitung ist als Sondernummer gedacht, und zwar soll das eine neue Nummer werden. Macht nur weitere Vorschläge für Ueberschriften.

Es erscheint also in nächster Zeit das kleine Dampfboot unter folgenden Ueberschriften:

- Buntes Allerlei
- Unsere Tiere. Peter.



an Ort und Stelle verband. Dem Zugler war außer dem Schrecken überhaupt nichts geschehen.

### Wir drucken ein Blumenbild

Alle jungen Freunde und Freundinnen, die Lust und Liebe am Malen und Zeichnen haben, sollten es doch einmal versuchen, sich selber ein hübsches Bildchen zu drucken. Ein geeignetes Stück glatten Linoleums werdet ihr schon dazu bekommen; es genügt hier schon ein Stück Abfall, gerade groß genug, um das Bild, das ihr hier seht, mit Blaupapier aufpausen zu können. Ist das geschehen, so nehmt ihr Pinsel und schwarze Farbe und tuscht die Linien und Flächen, die hier schwarz angegeben sind, ebenfalls schwarz aus. Und nun kommt das Schwereigste. Mit einem "Geißfuß" oder aber einer Linoleumschnitt-Feder, die man sich allerdings kaufen muß, werden alle Flächen, die hier weiß angegeben sind, ganz vorsichtig herausgehoben. Man muß dabei beachten, daß das Messer nicht senkrecht, sondern schräg angelegt wird, damit die stehenbleibenden schmalen Rinnen auf breitem Sockel (vom Querschnitt einer Pyramide) sitzen. Darans geht hervor, daß schmale weiße Flecke wie auf den Blütenblättern nur einen geringen Anhub vertragen. Es braucht also durchaus nicht bis auf den Webgrund des Linoleums hinab geschnitten zu werden.



Große Vorsicht ist nötig, da Linoleum bekanntlich leicht bröckelt. Jeder Fehlschnitt verdirbt die Platte unwiderruflich. Gaben wir



Entwurf von Ruth Gailus, 12 Jahre, Werden bei Hefeburg.

Liebe Freunde! Ich habe da ein Gedichtchen ausgeschickt bekommen, das mir recht aus dem Herzen spricht. Es will alle jene kleinen Vesper, die auch einmal gerne eine Arbeit mit zusehen möchten, aber sich nicht trauen, ermuntern. Mut und Unternehmungslust sind zwei Eigenschaften, die im Leben ungemein wertvoll sind, sie bringen den Menschen vorwärts und führen zum Erfolg. Ich will mich der Dichterin ganz anschließen und bitte alle Schlichterinnen, mir doch auch einmal einen Beitrag zu liefern.

Nur Mut! Draußen Regen und Herbststürme toben, dieses Wetter kann man nicht loben. Man muß nun immer in Zimmer bleiben, mit Handarbeiten die Zeit vertreiben. Zu allererst an das "Dampfboot" denken und unsern Peter mit Briefen beschenken, damit jedes Blatt wird bedruckt bis zum Rand, denn im Welt ist das kleine Dampfboot bekannt. Jeder möcht 's lesen, vielleicht auch was schreiben, er hat nicht den Mut, drum läßt er es bleiben. Das ist nicht richtig, nur ein Versuch, und ihr werdet sehen: Versuch macht Kling! Der Peter ist dankbar für jeden Brief, Drum schreibt nur und malt, es geht sicher nicht schief. M. G., Memel.

Warum sollte das denn auch "schief" gehen? Jede Arbeit, auch die kleinste und beschwerlichste, ist willkommen.

Herta Grohner: Deine "Genehmte" ist entschieden besser als die "Hoggenemte". Kannst Du mir nicht zu dem Gedichtchen "Zum Dichten muß ich Ruhe haben" ein paar Bildchen malen? Ich würde es gerne drucken lassen. - Lottemarie Berg

### Beinahe abgerutscht

An einem Morgen fuhren wir nach Sandfrug. Der Papa kam nachmittags nach. Wie wir gebadet und uns ordentlich gewohnt hatten, wollten wir nach Hause fahren. Unterwegs fragte Papa: "Wollen wir uns das Fort in Süderpitze besichtigen gehen?" Wir riefen alle: "Ja, gerne!" Wir hörten genau hin, was Papa uns erklärte. Ich war ein bißchen neugierig und bog mich zu weit hinüber und rutschte aus. Hätte ich mich nicht schnell gehalten, wäre ich den steilen Abhang hinuntergerutscht und in dem tiefen schwarzen Wasser ertrunken. Erika Kurmis, 7 Jahre.

### Die lustige Ecke

"Papa, wie spät ist es?"  
"In zehn Minuten um 5!"  
"Aber Papa, ich will doch wissen, wie spät es jetzt ist, und nicht, wie spät es in zehn Minuten ist!"

Lehrer: "Wieviel Schlachten hat Napoleon im Jahre 1813 verloren?"  
Willy: "Fünf!"  
Lehrer: "Zähle sie einmal auf!"  
Willy: "Eins, zwei, drei, vier, fünf!"

Der kleine Hans hat sich einen Zahn ziehen lassen, und nun, zu Hause angekommen, überrascht ihn die Mutter dabei, wie er den gezogenen Zahn voll Zucker steckt. Auf die Frage der Mutter, was das zu bedeuten habe, antwortet er entrüstet: "Ach, Mutti, früher hat der Zahn mich gequält, jetzt will ich ihn quälen!"

"Jetzt laß Fritz auch mal mit deinen Mutteln spielen!"  
"Der gibt sie mir nicht wieder!"  
"Doch, das tut er schon."  
"Nein, Mutti, er hat schon vier verschluckt."

Herzlich willkommen in der Heimat! - Edith Duntin: Ein ganz hübsches Gedicht! - Heinz Engelin: Du bist für Deine acht Jahre wirklich ein guter Zeichner, und besonders Segelboote scheinen Dir am meisten zu gefallen. Vielleicht bist Du sogar schon ein kleiner Segelmatrose? Das möchte ich gerne wissen. Nun versuche doch einmal auch andere Dinge zu zeichnen. - Herta Grohner: Herzlichen Dank für die Zusendung des Gedichtes. Grüße Deine Massenschwestern alle einzeln, und wenn ihr mal wieder etwas Passendes erarbeitet, dann will ich's gerne aufnehmen. Einen ganz besonderen Gruß an Elisabeth Dietmann, die die hübschen Zeichnungen gemacht hat! - M. G.: Den Satz aus Deinem Brief: "Es kann ja auch ungedruckt bleiben", möchte ich hier ganz besonders hervorheben, denn er zeigt, daß Du die rechte Einstellung bei der Mitarbeit hast. Es ist wirklich nicht unbedingt notwendig, daß alle Beiträge in die Zeitung kommen. Schon häufig habe ich Arbeiten bekommen, die mir recht wertvoll erschienen und mir wertvolle Freunde machten, die aber aus irgend welchen Gründen nicht ins kleine Dampfboot hineingefügt werden konnten, vielen Dank! - Julia Kurmis: Dein Aufsatz ist wieder einmal gut, aber Du wirst verstehen, daß ich ihn nicht drucken ließ, denn er paßt ja nicht mehr in die Jahreszeit. - Heini Kurtscha: Also die Micky-Mäuse haben auch schon ihren Sommerurlaub beendet? Nun, das freut mich nicht, das wird auch allen unsern kleinen Lesern Vergnügen und Freude machen, denn, Heini, Deine Mäusegesellschaft hat sich richtig die Herzen unserer Freunde erobert, das geht aus vielen Briefen immer wieder hervor. Kannst Du nicht einige Deiner Schulfamiliaren dazu überreden, auch so fleißige Mitarbeiter zu werden? - Elisabeth und Gottfried: Ganz nett! - Hildegard Niemann, Gebetstrog: Dein Gedicht ist hübsch, nur für unsere jungen Freunde doch zu traurig. Die meisten sind sicher über das Scheitern des Sommers gar nicht so betrübt, sie freuen sich schon auf Eisbahn und Robelstschitten. - Bogg a Beder: So: Dank für die Vorschläge! Auf Deinen Bericht über die Nordlandreise bin ich gespannt. Grüße den Harald! - Welle 7777: Deinen Brief werden viele mit großem Vergnügen lesen. Bist Du einverstanden, daß ich ihn veröffentlichen? Also "Schriften über Geschichte, Kultur, Natur und ähnliche Sachen" können Dich nicht fesseln? Was liest Du denn eigentlich? Jedenfalls merke ich aus Deinen Briefen, daß Du ein ziemlich belesenes Mädchen bist. Ich freu' mich auf Deinen Dichterbericht. - Siegfried Pak: Gut, leider hast Du nicht auf weisem Papier gezeichnet. - Bernharb Reich: Deine Mahnung erhalten, die Antwort hast Du wohl in dem letzten kleinen Dampfboot gelesen. Was mache ich mit Deiner Karte? - Heinerle: Dein Bericht hat mir gut gefallen, und ich bin durchaus einverstanden, ihn in Fortsetzungen zu bringen. Ich kann aber mit dem Abdruck der ersten Fortsetzung erst beginnen, wenn ich den ganzen Bericht gelesen habe. Du kannst aber ruhig bei der Methode bleiben, mir von Zeit zu Zeit Teilergebnisse zusenden. - Erika Wilsch: "Schattenfänger": Das Gedicht ist nett, aber es können nur solche Zeichnungen gedruckt werden, die mit schwarzer Tusche gezeichnet sind. Anspielungen bekommt man in jeder Papierwarenhandlung zu kaufen. Peter.



### Grau oder weiß?

Liebe Freunde! Vor etwa vier Wochen erhielt ich von unserem tüchtigen Mitarbeiter "Welle 7777" eine Zeichnung, die mich durch ihre Unverständlichkeit belustigte. Sie trug die Unterschrift "Heini zeichnet für den Peter". Guckt sie Euch genau an, erratet Ihr den Sinn dieser komischen Gestalten?



und nun "stinkt" mir diese Welle die nötigen Erläuterungen. Der Brief ist so amüsanter und feiner, daß Ihr ihn alle lesen sollt. Dies ist er:  
"Lieber Peter! Ich glaube Dich auf einer Reise nach dem Nordpol, da Du so lange hast nichts von Dir hören lassen. Selbstst aber eher nach Süden runtergefahren zu sein, denn von wo sollst Du mit einemmal zu den komischen Hütten gekommen sein? Webrigens haben sie mich nicht sonderlich interessiert. Nimm es mir bitte nicht übel, aber Schriften über Geschichte, Kultur, Naturschönheit und ähnliche Sachen können mich nicht fesseln. Darum lese ich die "Briefe aus Oberdorf" immer zuletzt. Ich glaube, da bist Du anderer Meinung, da Du sie auf die erste Seite setzt. Sie haben es auch verdient. Lottemarie Berg ist für ihre 12 Jahre ein fleißiges Mädchen, was ich von mir nicht sagen kann, da ich weder ein Mädchen noch fleißig bin.  
Du, wir scheinen uns mächtig zu verbessern, die Bilder sehen jetzt, da sie einen grauen Hintergrund haben, bedeutend besser aus als früher, wo die scharfen, dunklen Linien zu sehr vom hellen Untergrund abstachen. Also, da wir schon bei den Bildern sind, komme ich auf Deine Frage über mein letztes Bild zurück, das Du so unverständlich fandest. Was ist Dir da unendlich? Die "komischen Gestalten" werden wohl Körperteile von Micky-Mäusen sein, und da Dich Elisabeth Gracht im letzten Briefkastenbild als einen Kater gezeichnet hat, so friss sie auf!  
Heini Kurtscha scheint ein besonderes Talent für Micky-Mäuse zu haben, und darum habe ich ihn gezeichnet. Er sitzt vor einem Stück Papier und braucht die Micky-Mäuse nur aus der Luft zu greifen und sie aufs Papier zu banzen. So - und damit Schluss für heute! Ich habe sehr Eile und habe sehr fleißig geschrieben. Welle 7777.  
Solch einen Brief zu lesen, macht Freude, auch wenn er noch so flüchtig geschrieben ist. Webrigens war er durchaus deutlich und ohne die geringste Mühe zu entziffern. Die

"Welle 7777" hat Humor und Wit, zwei seltene Eigenschaften meiner Mitarbeiter. Was mir aber besonders an all den Briefen der "Welle" gefällt, das ist seine dauernde Kritik. Immer hat er etwas zu bemerken, manches erscheint ihm gut, vieles gefällt ihm nicht, aber immer teilt er mir seine Meinung mit, macht Vorschläge, sinnen auf Verbesserung, will dies und das geändert haben, und ich freue mich über seine Urteile. Schön wär's, wenn ich mindestens ein Dutzend solcher Kritiker hätte, und so bitte ich Euch alle, mir immer mitzutellen, was Euch gefällt und was Ihr geändert haben möchtet. Es wird Euch auch ausgefallen sein, daß neuerdings unsere Bilder mit einem dunklen Untergrund gedruckt werden. Ich weiß nicht, ob Ihr die gleiche Meinung wie "Welle 7777" habt und das für schöner als den weißen Untergrund haltet. Bitte teilt mir Eure Ansicht über den weißen oder grauen Untergrund mit, wie Ihr's für besser und wirkungsvoller haltet, so soll's gemacht werden. Peter.

### Die bayerischen Königsschlösser

Als ich in Oberstdorf war, sind wir zu den Königsschlössern gefahren, die nahe bei dem Ort Füssen liegen. Dort liegen die Königsschlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau. Wir haben nur Neuschwanstein gesehen. Das Schloß ist von König Ludwig dem Zweiten von Bayern erbaut. Es liegt auf einem kleinen Berg, auf den man eine halbe Stunde hinaufgehen muß. Von dort aus hatten wir schöne Aussicht auf das Gebirge und auf viele kleine Alpejen, die



Memeler Dorothee, Segelregatta. Heinz Engelin, 8 Jahre.

### Es wird Herbst

Der Herbst macht sich bemerkbar. Woran ich das sehe? O, vieles ist jetzt anders! Die heißen Tage des Sommers bleiben jetzt aus, und niemand schilt jetzt über andauernde Hitze. Eher werden jetzt Klagen über den Regen laut. Neulich traf ich auf der Straße ein kleines Mädchen, das dem Regen sehr böse war. Wenn es noch lange regnet, Ma-

zwischen den Bergen lagen und wunderschön blau ausfahlen. Als wir hineingingen, kamen wir durch viele große Zimmer, deren Wände mit ganz großen Bildern geschmückt waren. Alle Bilder der Nibelungenage hingen dort. In dem Schlafzimmer stand ein großes Bett mit seidnen Vorhängen und einer seidnen Bettdecke. Auf dem Waschtisch stand eine silberne Waschkübel, die innen vergolbet war. Wenn man auf einen Knopf drückte, rieselte das Wasser in die Waschkübel hinein. Neben dem Schlafzimmer war eine kleine Kapelle eingerichtet, die mit Heiligenbildern geschmückt war und sehr schön auslief. Dort hinein ging der König, um zu beten.

In einem Raum war eine Tropfsteinhöhle aus künstlichen Felsen gemacht. Es sah aus wie ein richtiges kleines Gebirge. Wenn man da auf einen Knopf drückte, tropfte Wasser von den Felsen herunter. Vor der Fenstern des Festsaals hatte der König sich eine Brücke bauen lassen, die über einen Fluß führte. Wenn Feste gefeiert wurden, ging er von dort aus beobachtet, wie es ausfah, wenn in dem Saal alles erleuchtet war.

Am besten hat mir ein Springbrunnen gefallen, der auf einem Balkon stand. Er war ganz aus Marmor mit zwei großen Marmorhalsen. Wenn dann ein Wassertröpfer auf die obere Schale fiel und einer auf die untere Schale, hörte es sich wie Ruffen an, weil die Schalen abgeklüftet waren.

Zuletzt wurden wir in den Thronsaal geführt. Die Decke des Saals sollte den Himmel darstellen, der blau gemalt war. Darauf waren Mond und Sterne und Engelsgemalt. Der Fußboden sollte die Erde darstellen, darauf Vögel und Bäume gemalt waren. Wo der Thron stehen sollte, stand auf beiden Seiten zwei große, steinerne Figuren. Der Thronsaal sollte vergolbet werden, er konnte aber nicht mehr beendigt werden, weil der König dann schon farb. Lottemarie Berg, 12 Jahre.

mi, dann kann ich Puppe Willi nicht mehr spazieren fahren, der Wagen bliebe mir noch stehen. Es wäre Blüthen doch sehr gekund, wenn sie einmal an die Luft käme, sie ist sooo blaß! Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt! Ichloß die Kleine altlang. Ich mußte innerlich lachen. Ja, die Kleine hatte des Wetters wegen ihre eigenen Sorgen.  
Im Garten gedauerten die Blumen ihre letzten Kräfte, um ja recht leuchtend weiß und

in die Augen stehend zu sein. Die Ätern und Gud-über-den-Baum bemühen sich recht grellrot zu sein. Auch sieht man noch hier und da eine feuerrote Rose, die stolz ihren Kopf hebt, als ob sie sagen wollte: „Seht her, ich bin noch da! Ich, die Königin der Blumen! Ich bin die Schönste, ich habe mich am prächtigsten geschmückt! Was seid ihr Armen mir gegenüber! — Draußen legt die Heide

ihre schönsten Kleid an und feiert ihr glänzendes Herbstfest. Die Sonne bleibt jetzt länger in ihrem Vollenbett.

„Schwächer trifft der Sonnenpeil! Herbstes Freuden, Herbstes Trauer, Welche Rosen, reife Frucht!“  
Geschrieben von Bogga Pederson, als sie 12 Jahre alt war.

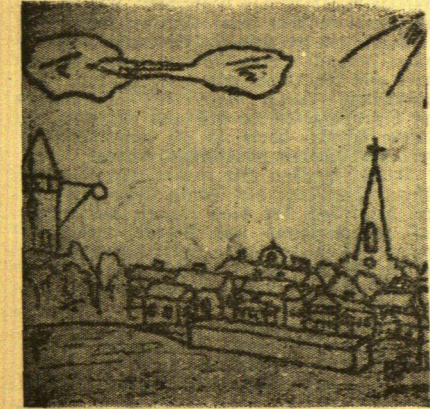
## Blick von Hagenshög

Nun erscheint das kleine Dampfboot beinahe schon in ganzes Jahr lang, und jetzt erst ist etwas eingetreten, was ich schon immer erwartete und erhoffte: Eine Schulkasse findet sich in Gemeinschaftsarbeit zusammen und liefert dem kleinen Dampfboot einen Beitrag. Sie hat damit ein schönes Werk ge-

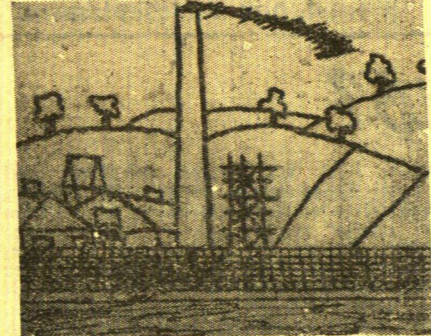
tan, denn sie unterhält und erfreut mit ihrer guten Arbeit viele Kinder unserer Heimat. Gibt es noch mehr Klassen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen werden? Die Bildchen sind gezeichnet von Elisabeth Diekmann, das Gedicht wurde mir von Seta Grobner zugeandt.



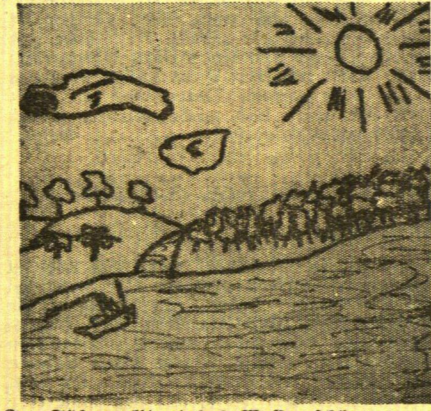
Wie schön ist der Blick von Hagenshög: Hinter den Dünen sieht man die See. Rutter durchschneiden die blaue Flut, drin sitzen die Fischer mit frohem Mut. Sie haben gefangen der Fische gar viel und kehren jetzt heimwärts nach ihrem Ziel.



Rot ragt der Leuchtturm aus dem Grün, steht viele Schiffe vorüberzieh'n. Die Stadt grüßt uns im Sonnenschein, viel Dampfer kehren bei ihr ein. Rot leuchten die Dächer, hoch ragt der Turm, trotz boten sie manchem Wetter und Sturm.



Als wir den Blick nach Osten gewandt, hab'n wir die Schmelzer Landschaft erkannt: Links reckt sich empor der lange Hans, er späht nach Süd-Ost einen dunklen Schwanz. Hinter den Holzplätzen dehnen sich Wiesen: „Doch sei unser Memelland gepriesen!“



Im Süden glitzert das Wasser schön, wir können den Starrischer Wald dort seh'n. Ein Dampfer fährt ein in den Kanal, vor kurzem waren wir dort einmal. Weit dehnt sich die Neuhung: Schwarzort und Perwelt,

dort haust noch in Scharen der urige Elf. Ach, wie ist unsre Heimat doch so schön! Wir wollen nie in die Fremde gehn! Gedichtet von Mädchen-Mittelschule Klasse IVa.

## Die gefährliche Ecke

„Wenn Du das noch ein einziges Mal machst, bin ich Dein Freund nicht mehr,“ — sagte Günter Vorberg, der Zwölfjährige, zu seinem um elf Monate jüngeren Bruder Götz.  
Der Kleine sah ihn aus seinen lustigen braunen Augen verschmüht an und raunte: „Mein Freund bleibst Du ja doch! Kannst gar nicht anders!“

Der Schulweg der beiden Brüder führte über eine stark belebte Straßenkreuzung. Da hieß es auf dem Fußsteig ruhig und bedächtig warten, bis durch den Schutzpolizisten und das über der Straße befindliche Lichtzeichen der Autoreihe Halt geboten, der Uebergang für die Fußgänger freigegeben war. Durch Unterweisung in der Schule und Belehrungen durch die Eltern waren die beiden Stadtkinder in diese Dinge genügend eingeweiht worden. Vater und Mutter ließen sie ruhig ihren Schulweg gehen, höchstens wurde dem vorsichtigen Günter noch einmal eingeschärft: „Paß ein bißchen auf Götz auf!“

Dieser Götz! Auf ihn aufzupassen war oft nicht leicht! Der Windhund tat das Verlehrteste und Redste mit besonderem Vergnügen. Der große Bruder hatte den kleinen furchtbar gern, auch Götz hing am andern. Unzertrennlich waren die beiden. Lernen, Spielen, Sport und Sammlungen ketten sie aneinander. In der Klasse wurden sie nicht die Brüder, sondern die Freunde genannt, weil keiner außer dem andern noch einen Freund besaß.

Günter hatte als Sechsjähriger gekränkelt, und so war es gekommen, daß die beiden am selben Tage in das Reich des Wissens eingetreten waren. Die gegenseitige Freundschaft war echt und innig — so etwas lassen sich Jungen aber nicht gern merken. Wenn einmal einer dem andern so recht gut war, sagte er höchstens: „Du, alte Krabbe, das hast Du ja 'mal wieder großartig geschmissen!“

Heute morgen auf dem Schulweg hatte es diese liebevollen Benennungen aus dem Tierreich aber nicht gegeben.  
Günter war außer sich! Wie oft hatte er den Kleinen schon mit fast männlichem Ernst gebeten: „Du' das nicht wieder!“



Er dreht sich um. „Mutter...“

Der Kleine trieb einen verwegenen Sport. Eine innere Lust am Wagnis reizte ihn bis aufs Blut. In der langen Autoreihe irgend-eine kleine Lücke zwischen zwei Taxiz oder schneidigen Privatwagen zu erpässen und hindurchzuschlüpfen! Gerade wenn das Lichtsignal verbot und warnte und der Schupo die Hand zum Stillstehen erhob, fand er: „Halt, jetzt ist's fein, jetzt los!“

Mit verschmühtem Blick aus dem kleinen kühnen Gesicht guckte der schlante, bewegliche Junge den fester gebauten stilleren Bruder an. „Paß mich doch — das ist doch Spaß! Darf mich ja gar nicht überfahren, so'n Auto! Kann sich doch nach mir richten!“  
Flink wie eine Eidechse wachte er noch gerade durch die schmalen Lücken zwischen zwei Fahrzeugen hindurch und hatte es immer noch mit besonderer Findigkeit erpäßt, daß der Schupo in dem Augenblick nach einer anderen Richtung sah.

Günter, dem solche Wagnisse nie in den Sinn kamen — dazu war er viel zu solid und einsichtsvoll — regte sich von Tag zu Tag mehr über den Unband auf. Heute war seine Geduld gerissen.

„Götz,“ sagte er, indem er auf dem Bürgersteig in gefasster Haltung stehen blieb und den Bruder mit gebietendem Blick gleichfalls zum Einhalt zwang, „Götz, übernehme es nicht mehr allein. Wenn du

es morgen noch einmal tust, sage ich es Mutter.“

Entrüstet sah ihn der Kleine an. „Das willst Du tun? Fini Teufel!“ Diese Entrüstung war durchaus im Sinne von Günters Wesen, ihm widerstand es selbst, den Bruder anzugeben. Aber was tun? Am nächsten Morgen schlüpfte das Unter, wie er ihn in aller Liebe oft nannte, zwischen einem Lastwagen und einer spiegelnd lackierten Limousine durch. — Günter sagte heute kein Wort.

„Mutter,“ raunte er der Mutter zu Hause ins Ohr. „Ich muß Dir etwas mitteilen, und doch will ich es eigentlich nicht. Die Ehre gebietet: Sag's nicht! Aber ich habe doch so Angst um Götz. Ich will es Dir nicht sagen, was er treibt. Du mußt es selber sehen. Kannst Du nicht 'mal so zufällig an die Ecke Kaiserstraße und Langstraße kommen? Dir zum Beispiel Handschuhe kaufen oder Tee holen? Dort sein, ohne daß Du gesehen wirst? Aufpassen, wenn wir über die Straße gehen?“

„So! Nun war es gemeldet und doch wieder nicht.“

Friedlich machten sich die Brüder am andern Morgen auf den Weg.  
Am Knotenpunkt der beiden gefährlichen Straßen stehen sie nun. Der kleine Schlingel lugt schon wieder wie ein Biemel, zum Sprunge gespannt. Halt — da faßt ihn eine Hand und hält ihn fest an der Matrosenbluse. Er dreht sich um. „Mutter —“



Der Radler stürzte vom Rad und riß den Jungen um.

Die Mutter ist eine von denen, die nicht viele Worte machen. Sie kann einen aber angucken — Götz weiß und versteht: Mutter weiß alles! Ganz in sich zusammengesunken murmelt er: „Mutter, ich tu's bestimmt nicht mehr.“ — Das ist wie ein Eid. Mutter weiß, nun ist der ehrliche Junge in diesem Punkte sicher vor Gefahr.

„So, nun geht nur,“ sagt sie, und leise in sich hineinlächelnd blickt sie ihren beiden Schulbuben nach. Die gehen schweigend nebeneinander. Ein paar hundert Schritte fällt kein Wort. Dann kommt es eiskalt von des Kleinen Munde: „Pfiu, schäm' Dich —, gepecht!“

Günter fragt mit gemachtem Erstaunen: „Wieso?“ Aber glühend rot wird er dabei. Es hilft nichts — der Kleine ist zu schlau. Sie gehen schweigend weiter.

Günter zittert und bebzt innerlich, er hat etwas Liebes und Teures verloren. Aber reden kann man doch über so etwas nicht! Er ist gespannt, was der Kleine weiter tun und sagen wird. Vielleicht ihn ganz schrecklich herunterpöfen?

Nein, das tat er nicht. Er war eigentlich wie immer. Er redete mit dem Bruder, was nötig war, nur anders. Man hätte sagen können, er war netter als früher, jedenfalls viel höflicher! „Schrecklich höflich,“ dachte der andere.

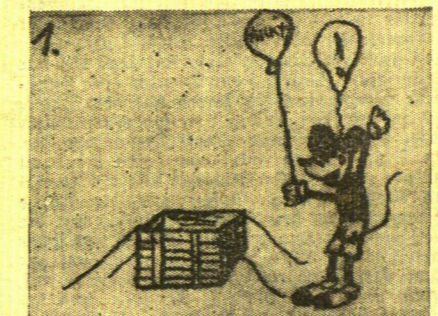
„Wünschst Du etwas?“ redete er den Bruder an, wenn dieser versuchen wollte, den Bann durch eine gemütlche Plauderei zu brechen. Das war auch für Günter nicht leicht.

Wie gern hätte er herausprudeln mögen: „Komm doch! Sei doch gemütlch, alter Affe!“

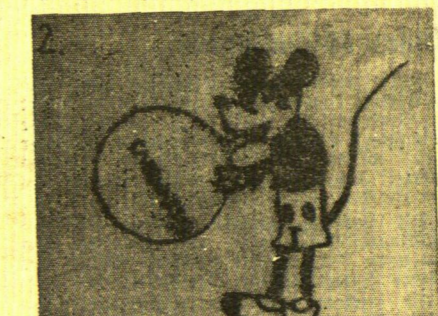
Die Haltung des Kleinen verbot das. Der Kleine war über ihn gewachsen, ihm ferngerückt, unnahbar fern. — Vier, fünf Tage ging das so. Das Herz tat Günter weh, und besonders weh, wenn der kleine Mann mit dem kühnen, ersten Gesichtsausdruck neben ihm gleichgültig artig in der Menschenkolonne über die Straßenkreuzung ging. Die geliebten Abenteuer lagen hinter ihm.

Nun, ein Erlebnis kann kommen, man weiß oft nicht, woher. Der kleine stolze Mann war doch wild durcheinander gebracht durch die ganze Geschichte. Die Entfremdung zwischen dem Bruder und ihm lag doch schwer auf ihm. Darüber finierend, ging er eines Nachmittags, einen Auftrag der Mutter auszurichten, durch eine stille Straße des Vororts, in dem die Familie wohnte, so tief in die Sinnen, daß er einen Radfahrer nicht bemerkte, der auch wie im Traum hertrudelte. Sie prallten hart aneinander — der Radler stürzte vom Rad und riß den Jungen um; mit blutenden Stirnen lagen sie beide auf dem rauh gepflasterten Boden.

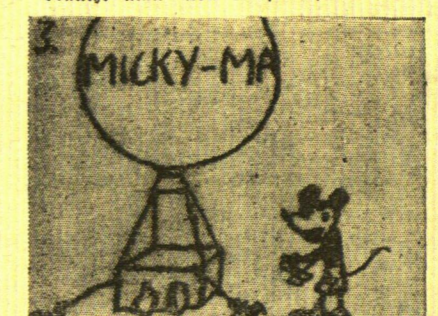
## Micky's Höhenweltrekord oder: Piccard, da staunste!



1. Micky nimmt und füllt aus einem fort: „Wie mach ich 'nen Höhenweltrekord?“



2. Um hoch zu fliegen bis zur Sonne, braucht man 'nen Riesenluftballon.



3. Draan bindet er eine Kiste fest, worin bequem sich's sitzen läßt.



4. Nun Abschied nehmen von der Erde. Micky steigt in die Stratosphäre.

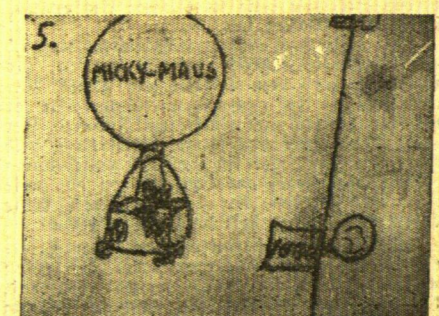
Ein durchblutetes Taschentuch auf die Stirn gepreßt, wollte Götz ins Haus schlüpfen! Von diesem blödsinnigen Unfall wollte er kein Aufhebens machen.

Aber komisch war es — alles freiste um ihn; — was in den nächsten Minuten geschah, wußte er nicht. Mit erwachendem Bewußtsein aber sah er etwas ihn Beglückendes. Sein Bruder stand über ihn gebeugt: „Nanu, Du kleiner Esel, was ist Dir denn?“

Götz erklärte: „Nichts, gar nichts! Ein ganz gewöhnlicher Radfahrer hat mich auf glatter Straße umgefahren.“

Darüber mußten sie beide furchtbar lachen. Götz meinte einsichtsvoll: „Gut, daß ich damals nicht von einem Auto überfahren worden bin. Das wäre nicht so abgelaufen!“

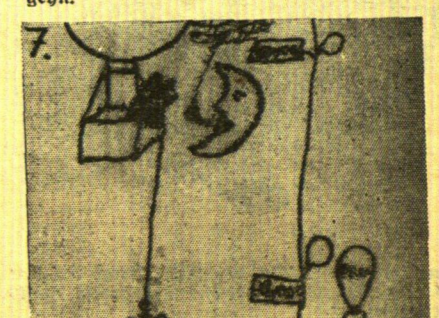
Die blutende Wunde war bald geheilt. Auch eine schlimmere, die vielleicht sehr böse hätte werden können. Gemütlch und nicht im geringsten mehr formell verkehrten die Brüder wieder miteinander.



5. Und höher fliegt er, immer höher, nun rücken schon die Wolken näher.



6. Selbst Professor Piccard muß gestehn: „Nun kann's bestimmt nicht mehr höher gehn.“



7. Doch Micky mit seinem Luftballon fliegt einfach bis zum Mond davon.



8. Als er endlich herunterkam, war da schon gleich ein Kurbelmann. Und nun vernehm'ts an jedem Ort: „Micky hält den Höhenweltrekord!“

Bilder und Verse von Heini Kurfchat, 13 Jahre.

## Der erschreckte Tiger

Dr. Patterson, ein englischer Missionsgeistlicher aus der Station Tata saade in Hinterindien, hat mit einem Tiger ein Erlebnis gehabt, das durchaus nicht alltäglich annimmt. Er erzählt:

Ich wollte nach der nahegelegenen Stadt und benutzte die Einladung eines meiner Freunde, eines fünfzehnjährigen Hindu-jungen, um mit ihm auf seinem zweirädrigen Karren die Strecke zurückzulegen. Es war einer der gewöhnlichen plumpen Wagen, von einem Zebu-Stier gezogen. (Zebu = Buckelrind). Wir sahen zwar ziemlich bequem, denn die Ladung bestand nur aus einer Anzahl leerer Blechkannen, wie man sie für den Milchtransport gebraucht, aber eine hinterindische Landstraße ist auf einem ungefeierten Landfährer immer ein recht zweifelhafter Genuß, und deshalb stieg ich sehr bald



Rehagen  
Kunlich fand an der Schenung ein Rehagen statt. Zwei Rehe hatten sich im Mogen einquartiert. Sie hatten alles zertreten, deshalb wurden sie hinaus-gelagt. Etliche Jungen haben die Rehe verfolgt. Da sind sie fortgelaufen.  
Seta Droffelt, 15 Jahre.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Der Handel in Litauen

### Die Aussichten für den Herbsthandel

Unter dem Druck solcher Faktoren, wie Einfuhrkontingente in fast allen Ländern, nach denen sich der litauische Export richtet, Beschränkungen des Devisenverkehrs und hohe Abwehrzölle, standen den Bemühungen, neue Außenmärkte für den Absatz zu finden und Versuchen, engere Beziehungen mit einer Reihe von Ländern anzuknüpfen, zum Teil Hindernisse in Form von neuen Zolltarifen (beispielsweise für Kartoffeln in England), neuen Kontingentsregelungen (zum Beispiel in Frankreich und Belgien) und sehr behindernden Valutabeschränkungen (wie in Lettland) entgegen. So sind Fälle bekannt, in denen nach Abschluß eines Vertrages über die Ausfuhr, beispielsweise einer größeren Partie von Schafen nach Frankreich (bis zu 20.000 Stück) die Erlaubnis nur für 900 Stück, d. h. weniger als 5% der beantragten Menge erteilt wurde, oder daß der Export von Kartoffeln nach England wegen des neu eingeführten hohen Zolles eingestellt werden mußte.

Das Preisniveau für landwirtschaftliche Produkte war auf dem Binnenmarkt im Sommer 1932 um etwa 25-30% höher als im Auslande. Der Preis für Weizen stellte sich zu Augustbeginn auf 15 Lit pro Zentner, Wies aber im Zusammenhang mit den Witterungsbedingungen, die einen Teil der Weizenenernte zum Ausbleiben brachten, eine Steigerungstendenz auf. Der durch den Regen verdorbene Weizen wurde Ende August mit 10-12 Lit pro Zentner bezahlt. Der Roggenpreis stellte sich am Ende der Sommerperiode auf 8-9 Lit pro Zentner.

Leinsaat ist gefragt; der Preis für Leinsaat alter Ernte beträgt etwa 12 Lit pro Zentner. Auch für Flachsaatbestand in diesem Sommer Nachfrage, allerdings zu niedrigen Preisen, wie auch die Ausfuhr von Eiern zu stark reduzierten Preisen erfolgte. Falls es den litauischen Exporteuren gelingen wird, die Schwierigkeiten der Devisenrestriktionen der Einfuhrländer zu überwinden, ist mit einem günstigen Ergebnis des Apfelsjahres zu rechnen. Bei Berücksichtigung der diesjährigen Erntemengen und der zurzeit geltenden Preise könnte die Ausfuhr 2000 Waggons im Werte von 4 Mill. Lit erreichen. Zum Herbst ist mit einer bedeutenden Gänseausfuhr zu rechnen, deren Zucht in Litauen in diesem Jahre günstige Resultate brachte.

Im Viehhandel waren bedeutende Veränderungen festzustellen. Im Laufe des Sommers sind die Preise für Lebewiege im Vergleich zum Jahre 1931 um etwa 30% zurückgegangen. Der allgemein verminderte Umsatz ist demgemäß nicht allein auf den verringerten Fleischkonsum, sondern im wesentlichen auf die Verbilligung der Ware zurückzuführen.

Während im Jahre 1931 für ein Pud guten Mastviehes im Durchschnitt 40-45 Lit gezahlt wurde, fiel der Durchschnittspreis im laufenden Jahre auf 25-30 Lit pro Pud. Ein besonders starkes Absinken lassen die Preise für Häute, Fett, Eingeweide usw. erkennen; insbesondere haben die Preise für Kuh- und Rinderhäute nachgelassen. Zu Beginn des Jahres 1931 wurden sie bis zu 1.20 Lit pro kg bezahlt, während im Sommer 1932 der Preis auf 0.40 Lit pro kg gefallen war. Fette finden jetzt in der Hauptsache in der Seifenfabrikation Verwendung, da die Verbilligung der Butter den Absatz von Fetten zu Speisewecken stark vermindert hat. Die sich bei der in diesem Jahre wieder erweiterten Baconproduktion ergebenden billigen Abfälle (Köpfe, Fäße u. a.) konkurrieren auf dem Fleischmarkt mit dem Fleisch von Großvieh. Bei den Preisen von Wurstwaren ist gleichfalls ein Rückgang festzustellen.

In den Hauptzweigen des Fabrikhandels, wie im Textil-, Galanteriewaren- und Schuhwarenhandel verlief die Sommerperiode bei schwacher Kaufkraft und daher allgemein verringerten Umsätzen. Dabei waren jedoch teilweise eine Belebung der Nachfrage und verstärkte Käufe aus der Provinz zu bemerken. In der Textilwaren- und Galanteriewarenbranche war von Mitte April bis Juni, also etwa einhalb Monate lang, ein lebhafteres Geschäft zu verzeichnen, seit Juni trat jedoch der übliche saisonbedingte Rückgang ein. Bei der Bewertung der Ergebnisse des Sommerhandels dieses Jahres war im Vergleich zur gleichen Periode des Jahres 1931 eine Verringerung der Umsätze in der Textilwaren- und Galanteriewarenbranche um 40-45% festzustellen. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß in diesem Jahre der Verkauf zu 60-80% gegen Kasse und nicht fast ausschließlich gegen Wechsel, wie früher, erfolgte. Die Wechselportefeuilles der Banken haben sich bedeutend verringert, so daß unsere Kreditanstalten wieder über bedeutendere Vorräte an freien Mitteln verfügen.

Der Absatz von Baustoffen war von Mitte April bis zum 15. Juni recht lebhaft. Seit Juni trat eine Abschwächung ein, die sich auch im August fortsetzte. Als Käufer tritt überwiegend die Provinz auf; im allgemeinen werden etwa 60% der Kaufsumme in bar bezahlt. Allerdings genießen die Großunternehmer auch in diesem Jahre umfangreiche und langfristige Kredite bei Ziegel-, Eisen-, Zement- und Bauholzkäufen. Auf dem Baumaterialienmarkt wurden in diesem Sommer in der Hauptsache Zement aus der UdSSR angeboten, der um etwa 10% billiger als der aus anderen Staaten ist. Viel abgesetzt wurde auch schwedischer, dänischer, belgischer Zement; im Juli erhielten auch englischer Zement auf dem Markt. Der Preis für Zement stellt sich im Durchschnitt auf 14 Lit pro Faß franko Kaunas (gegenüber 18 Lit im Sommer 1931). Ziegel werden mit 90-100 Lit pro 1000 Stück bezahlt. Die Ziegel einheimischer Produktion haben in den letzten Jahren hohe Qualität erreicht und erscheinen in genügender Menge auf dem Markt. Eisen ist in dieser Saison um etwa 40% billiger als in der vorigen. Zum Herbst wird im Zusammenhang mit der Verflüssigung des Geldmarktes und der Ende August auftretenden Nachfrage nach Wohnungen eine weitere Belebung des Bauwesens erwartet.

(„Wirtschaftl. Informationen“ des Finanzdepartaments.)

## Status der Bank von Litauen

Der Goldfonds der Bank von Litauen wies am 1. September 1932 50.191.000 Lit aus und ist somit gegenüber dem 15. August um 97.600 Lit zurückgegangen. Der Devisenfonds hat eine Verminderung von etwa 1.075.000 Lit erfahren und erreichte 15.284.000 Lit. Der Notenumlauf zeigt mit 98.103.000 Lit eine Steigerung gegenüber dem 15. August um etwa 2.496.000 Lit.

Der Deckungskoeffizient des Banknotenumschlages durch Gold stellte sich auf 51,2% (gegen 52,6 am 15. August), während die Deckung durch Gold und Devisen 66,7% (gegenüber 69,7%) betrug.

× Vom deutschen Holzmarkt schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: In der Holzwirtschaft ist man zwar der Ansicht, daß nur eine Besserung der Umsätze in Schnittholzern aller Arten bei gleichzeitiger Beseitigung vorhandener Preisanomalien zur Gesundung führen können, aber man ist bemüht, dem Programm der Regierung trotz verschiedener Fehler, die ihm anhaften, Vertrauen entgegenzubringen. Niemand kann glauben, daß sich die Verhältnisse von heute auf morgen grundlegend ändern können. Die Entwicklung wird sich langsam zeigen. Aber doch bemerkt man an verschiedenen Stellen des deutschen Holzmarktes seit kurzem kleine Ansätze zu einer stärkeren Nachfrage. Am meisten scheint daran der ostpreussische Holzmarkt Anteil zu haben, es liegen an ihm stättliche Nachfragen vor, wobei allerdings die etwas verworrenen Preiseinstellungen des Holzhandels und Holzverbrauchs in Mittel- und Westdeutschland tatsächlichen Abschlüssen öfters hinderlich sind. Der

## Dobkevicius gegen Einfuhrkontingente

Kaunas, 14. September. Die wirtschaftspolitischen Fragen stehen jetzt in Litauen an erster Stelle des Interesses. Demnach soll entschieden werden, welchen Weg die litauische Handelspolitik beschreiten wird: einen mehr autarken oder den Weg des Freihandels. Die Entscheidungen werden freilich sehr von dem Verhalten der Vertragspartner abhängen.

Der neuere Handelsministerpräsident, Herr Dobkevicius, der in Fragen der litauischen Handelspolitik einen großen Einfluß besitzt, erklärte einem Pressevertreter gegenüber, daß er persönlich ein großer Anhänger des Freihandels sei. Kontingente dürften erst dann eingeführt werden, wenn man keinen andern Ausweg finde. In Litauen würden immer mehr die Stimmen laut, welche die Einführung von Kontingenten als Repressalien gegen die Staaten verlangen, die die Importkontingente Litauen gegenüber bereits in Anwendung bringen. Im Wirtschaftsleben könne man aber weder nach einer „Mode“ verfahren noch gegen irgend welche Staaten Repressalien ergreifen. Die litauischen Importeure kauften zum Beispiel dieses und jenes in der Tschechoslowakei und in der Schweiz nicht wegen der „schönen Augen“ dieser Länder ein, sondern ausschließlich deshalb, weil die Einkäufe dort rentabler erschienen und unter besseren Bedingungen erfolgten. Würden wir gegen diese Staaten Repressalien ergreifen, so könnte darunter der litauische Importhandel leiden. Es könnte nun vielleicht die Anwendung der Repressalien zum Ausgleich der Handelsbilanz mit den entsprechenden Staaten und zur Balancierung des Budgets gerechtfertigt erscheinen. Kein einziger Staat habe aber bisher aus diesen Gründen zu Repressalien gegriffen. Der litauische Import verringere sich wegen der Schumpfung der Kaufkraft der Bevölkerung, und die litauische Industrie werde nach wie vor durch Schutzabfälle geschützt. Man könne dagegen konstatieren, daß in den Staaten, wo die Importkontingente eingeführt wurden, die Wirtschaftskräfte dadurch nicht gehoben werden konnten. Obgleich Litauen keine Importkontingente und keine Deviseneinschränkungen eingeführt habe, stehe Litauen wirtschaftlich fester da als Lettland und Estland, wo diese Einschränkungen in Geltung seien. Diese Einschränkungen haben somit nicht zu den gewünschten Resultaten führen können. Zum Ausgleich der litauischen Handelsbilanz müßten andere Maßnahmen ergriffen werden. Es sei schwer, die anderen Staaten durch Repressalien zu zwingen, aus Litauen landwirtschaftliche Erzeugnisse zu importieren. Litauen müsse in erster Linie

auf den Auslandsmärkten konkurrenzfähiger erscheinen. Wenn es sich zum Beispiel herausstellen sollte, daß ein Staat der nach Litauen seine Erzeugnisse exportiert, nicht den Willen zeige, auch in Litauen zu kaufen, müßte man den Handelsvertrag mit einem solchen State kündigen. Man würde also diesem State gegenüber die Maximalablässe in Anwendung bringen können, und dieser Staat werde auf diese Weise, ohne besondere Repressalien, gezwungen sein, seine Beziehungen zu Litauen neu zu regeln. Zum Schluß erklärte noch Dobkevicius, daß seiner Ansicht nach für Litauen kein Anlaß vorliege, irgendwelche handelspolitische Experimente zu unternehmen.

Aus diesen Ausführungen ist klar zu ersehen, daß einer der führenden Handelspolitiker Litauens sich klar und deutlich gegen die Einführung der Importkontingente ausgesprochen hat.

## Um die Besserung der Handelsbilanz mit der Tschechoslowakei

Kaunas, 14. September. Der halbjährliche „Rietuvos Aidas“ schreibt heute zu der Regelung der Handelsbeziehungen zu der Tschechoslowakei u. a. folgendes: Im Jahre 1931 war der litauische Export nach der Tschechoslowakei genau so groß wie jetzt der tschechoslowakische Import nach Litauen. Damals wurde hauptsächlich nach der Tschechoslowakei Glas exportiert. Infolge des Preisrückgangs und der Umstellung des litauischen landwirtschaftlichen Exports wurde die Handelsbilanz mit der Tschechoslowakei immer passiver. Trotz des geltenden Weltbegünstigungsvertrages konnte der litauische Export nach der Tschechoslowakei nicht gesteigert werden. Der litauische Gesandte in der Tschechoslowakei, Aufkuolis, studierte jetzt dort die Möglichkeiten für den litauischen Export, um die Handelsbeziehungen zu den tschechoslowakischen Firmen auszubauen zu können. Eine solche Aktion sei umso eher am Platze, als in der Tschechoslowakei infolge der Import- und Devisenkontrolle die tschechoslowakische Regierung hinsichtlich der Regelung des Exports nach der Tschechoslowakei ihren Einfluß geltend machen könne. Unter diesen Bedingungen wäre es für Litauen vorteilhafter, von der Tschechoslowakei ein bestimmtes Kontingent für den Import zu erhalten, den man in Litauen selbst durch Erteilung von Ausfuhrbescheinigungen regeln könnte. Wenn es nicht gelingen sollte, eine Verständigung in diesem Sinne zu erzielen, würde man versuchen müssen, neue Wege im Rahmen des geltenden Handelsvertrages zu finden.

## Attentat mit einer Wurfmine

wb Augsburg, 15. September. Auf das Anwesen des Amtmanns beim Weissenborner Amtsgericht, Inspektor Weber, wurde gestern gegen 11 Uhr nachts eine Mine geworfen. Die Explosion richtete großen Sachschaden an; verletzt wurde jedoch glücklicherweise niemand. Die Wurfmine war 75 Zentimeter lang und wurde mittels einer zwei Meter langen Zündschnur zur Explosion gebracht. Die Hauswand hat ein recht großes Loch davongetragen. Die Erschütterung war auch in den umliegenden Straßen zu spüren. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen haben bisher noch zu keinem Anhaltspunkt geführt. Auch das Motiv der Tat ist unbekannt.

## Professor Dende arbeitet an seine Rehabilitierung

enb Stuttgart, 15. September. Der im Lübecker Galmei-Prozess verurteilte Professor Dende hält sich jetzt einiger Zeit in Stuttgart auf. Von privater Seite ist ihm ein chemisches Laboratorium zur Verfügung gestellt worden, in dem er bakteriologische Versuche durchführt. Seine Arbeiten sollen soweit fortgeschritten sein, daß sie demnächst zum Abschluß kommen. Professor Dende hofft dann, mit einem Wiederaufnahmegesuch tag durchbringen zu können.

## Anna May-Wong verhaftet

Wien, 14. September. In Wiener-Neustadt wurde von der Gendarmerie auf der Durchfahrt ein 17-jähriger Cardillac aufgehalten auf telegraphische Weisung der Gendarmerie eines steierischen Dorfes, wo der Wagen einen Radfahrer schwer verletzt hatte. Die Lenkerin des Automobils war Anna May-Wong, der berühmte chinesische Filmstar, die in Begleitung des Tonfilmkomponisten Frimel von Samsburg durch Deutschland und Oesterreich nach Prag unterwegs war, wo Frimel seiner Schwester einen Besuch abstatten will. Anna May-Wong war nicht im Besitz eines Führerscheins. Die beiden haben angeklagt von dem Unfall überhaupt nichts bemerkt, obgleich der Wagen an der linken Seite beschädigt und auch stark mit Blut bespritzt war. Der von ihnen mitgeführte schwerverletzte Radfahrer konnte noch nicht vernommen werden. Anna May-Wong, die wiederholt in deutscher Sprache geflüstert hatte, verstand bei ihrer Vernehmung völlig kein Wort Deutsch. Frimel, ein gebürtiger Tscheche, veranwortete sich in tschechischer Sprache. Beiden wurden die Hände abgenommen. Sie durften in einem Hotel absteigen, müssen sich aber zur Verfügung der Behörden halten.

## „Lord Talbot“ brinat Hutchinsons nach Schottland

wb London, 15. September. „Daily Herald“ meldet in großer Aufmachung, daß mit der Reederei des Fischdampfers „Lord Talbot“ eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden ist, wonach der Dampfer nach Anagnafit zurückkehren und die „fliegende Familie“ Hutchinson und die Besatzung des Flugzeuges, insgesamt acht Personen, abholen und sofort nach Schottland bringen soll. Bekanntlich hatte der Dampfer vorher die verunglückten Fischer in Anagnafit gelandet und seine Fahrt fortgesetzt. Somit hätten die Familie Hutchinson und ihre Begleiter möglicherweise den ganzen Winter in Narvinland zubringen müssen.

wb Berlin, 15. September. Ein Polizeioberwachmeister wurde dieser Tage in Wilmersdorf von einem Radfahrer, den er verfolgt hatte, niedergeschossen. Der Täter verübte darauf Selbstmord.

## Kommunistische Geheimdruckeri ausgehoben

enb Berlin, 15. September. Der Polizeipräsident teilt mit: Der politische Polizei gelang es im Laufe des gestrigen Tages, eine kommunistische Geheimdruckeri, in der ein Ersatzblatt für die „Rote Fahne“ hergestellt wird, auszuheben. Dabei wurden mehr als 50.000 bereits fertige Exemplare der „Rote Sturm“-Fahne beschlagnahmt. Sieben Personen wurden noch bei der Druckerarbeit von den Beamten überrascht, festgenommen und der Abteilung I eingeliefert. Einer der Festgenommenen verweigerte sich seiner Entlassung dadurch zu entziehen, daß er beim Transport

## aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenkraftwagen heraussprang

und fortlief. Den Beamten gelang es jedoch noch, den Flüchtenden wieder einzufangen. Die „Rote Sturm“-Fahne stellt seit Jahren das hauptsächlichste illegale Organ der kommunistischen Partei dar. Sie erscheint vornehmlich in größeren Auflagenziffern in Verbotszeiten der „Rote Fahne“. Der Inhalt des heute beschlagnahmten Blattes trägt hochverräterischen Charakter;

## es wird zum Massenstreik aufgerufen

Als Druckvermerk ist eine nicht existierende Firma in Düsseldorf angegeben. Die Druckeri ist vollständig geschlossen. Ein Strafverfahren wegen Hochverrats wird gegen die Festgenommenen eingeleitet. Sie sind dem zuständigen Vernehmungsrichter zwecks Erlass eines Haftbefehls vorgeführt worden.

## Zwei Mädchen an Bord - drei Tote

wb Swinemünde, 15. September. Im Swinemünder Hafen liegt zurzeit die Segelacht „Salamander“, die dem Akademischen Segelverein „Güte“ gehört. An Bord der Yacht befanden sich fünf junge Studenten des genannten Vereins. Die Segler hatten am Abend des Dienstag zwei Mädchen an Bord eingeladen. Gegen 8 Uhr morgens sollte der Führer der Yacht, der Student Walter Wilde aus Berlin, die beiden Mädchen in einem Velobot nach ihrem Wohnort Osterhofen überfahren. Dabei ist das kleine Boot in das Kleimasser eines von den einfahrenden englischen Dampfern geraten und gekentert. Alle drei Insassen sind seitdem verschwunden. Es besteht kein Zweifel mehr, daß alle drei den Tod gefunden haben. Der ertrunkene Student ist der 24 Jahre alte Sohn des Professors Ernst Adoff Wilde aus Magdeburg.

## Dramatischer Abschluß einer Sängerkahrt

Frankfurt a. M., 14. September. Wegen Lösung eines 19-jährigen Mädchens hatte sich der 30 Jahre alte Optiker Wilhelm Wied aus Stuttgart vor der Frankfurter Großen Strafkammer zu verantworten. Er war zum Sängerkreis nach Frankfurt gekommen und lernte dort eine gutbürgerliche Familie kennen. Mit der 19-jährigen Tochter fing er ein Verhältnis an. Im letzten Tage des Sängerkreises, als die Trennung bevorstand, beschloßen die beiden, gemeinsam in den Tod zu gehen, da sie keine Möglichkeit zur Heirat sahen. Als sich Wied von der Familie verabschiedete, begleitete ihn das Mädchen. Sie tranken unterwegs noch eine Flasche Wein und gingen dann in den Wald, um aus dem Leben zu scheiden. Nach der Darstellung des Wied bränzte das Mädchen ihn, für mit dem Kofferweiser der Hals durchnähen. Ihre letzten Worte seien gewesen: „Du bist nicht mein Mörder, du bist mein Erlöser.“ Nach der Tat habe er nicht den Mut gefunden, sich zu töten. Er habe die Absicht gehabt, wieder in die Fremdenlegation einzutreten, bei der er schon sechs Jahre gewesen sei. Aus den hinterlassenen Briefen der Getöteten ging hervor, daß sie mit der Lösung einverstanden war. Das Gericht ver-

ostpreussische Markt ist jetzt, nachdem Polen hermetisch für eine Einfuhr nach Deutschland verschlossen ist, neben Mecklenburg und noch einigen wenigen Bezirken, die hochwertiges Tischlerholz hervorbringen, die Holzkammer des deutschen Marktes, die freilich nicht so viel hervorbringen kann, wie bei normalen Absatzverhältnissen gebraucht werden würde. Die Preise für Stammkiefer haben leicht angezogen, es wurden ab Ostpreußen im Großhandel bei etwa 70% I. Kl. 55 bis 60 M. gezahlt, und von sogenannten Gelegenheitskäufen ist überhaupt nichts zu hören. Am Hamburger Markt bestand neuerdings etwas Nachfrage nach gutem Tischlerholz, ebenso kaufte Magdeburg etwas gestöbte Kiefer aus dem Oberberger Bezirk. Der englische Markt ist wenig aufnahmefähig, so daß größere Angebote aus Sowjetrußland in Deutschland vorliegen, ohne daß dafür Kaufinteresse bestand. Austreine Seiten waren 20 und 23 mm stark gesucht.

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 9. G.	14. 9. B.	13. 9. G.	13. 9. B.
Kaunas 100 Litae . . .	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso . . .	0,913	0,917	0,917	0,931
Kanada . . . . .	3,806	3,814	3,816	3,824
Japan 1 Yen . . . . .	0,989	0,991	0,989	0,991
Kairo 1 ägypt. Pfd. . . .	15,06	15,08	15,03	15,07
Konstantinopel 1 trk. Pf. . .	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St. . . . .	14,66	14,70	14,65	14,69
Newyork 1 Dollar . . . . .	4,909	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr. . . .	0,314	0,316	0,316	0,318
Uruguay . . . . .	1,738	1,742	1,738	1,742
Amsterdam 100 Guld. . . .	169,28	169,63	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen . . . .	2,697	2,703	2,697	2,703
Brüssel 100 Belg. 500F. . . .	58,31	58,43	58,31	58,43
Budapest 100 Pengö . . . . .	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden . . . . .	81,97	82,18	81,97	82,13
Heisingfors 100 fin. M. . . .	6,804	6,816	6,804	6,816
Italien 100 Lire . . . . .	21,62	21,66	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din. . . . .	6,493	6,607	6,493	6,507
Kopenhagen 100 Kron. . . .	75,97	76,93	75,92	76,08
Lissabon 100 Escudo . . . . .	18,86	18,88	18,84	18,86
Oslo 100 Kron. . . . .	78,68	78,82	78,63	78,77
Paris 100 Fr. . . . .	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr. . . . .	12,465	12,485	12,465	12,485
Roykivik 100 isl. Kron. . . . .	66,03	66,17	66,03	66,17
Schwiz 100 Fr. . . . .	81,23	81,39	81,18	81,34
Sofia 100 Lewa . . . . .	8,057	8,063	8,057	8,063
Spanien 100 Peseten . . . . .	33,87	33,93	33,87	33,93
Stockholm 100 Kron. . . . .	75,12	75,28	75,12	75,28
Tallinn 100 estn. Kron. . . . .	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill. . . . .	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga . . . . .	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest . . . . .	2,518	2,524	2,518	2,522

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börsen am 14. September mit 78 Mark (am Vortage 79) notiert.

Berliner Ostdevisen am 14. 9. 32. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,80 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notizen Zloty große 46,90 Geld, 46,90 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

## Königsberger Produktenberien

Königsberg, 14. September.

Die heutigen Zufuhren betragen 84 inländische Waggons, darunter 37 Weizen, 34 Roggen, 9 Gerste, 3 Hafer, 1 Weizen. Amtlich: Weizen behauptet 760 Gramm 21,60, 745 Gramm Durchschnitt 21,40, 740 Gramm 21,20 Kleinbahn; 720 Gramm 21,20; Roggen 640 Gramm 15,90, 700 Gr. 16,80; Gerste 16,60-16,70; Hafer 18,50. Außerortslich: Weizen 20,5-21,2, Roggen 16,4-16,8, Gerste 16-16,6, Hafer 19-19,6.

## Berliner Butter

Berlin, den 15. September. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1.11  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1.01  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —  
abfallende . . . . . Pfd. 0.92  
Tendenz: stetig.

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 16. September  
Schwache Winde bis mäßige Winde aus Süd bis West, stellenweise Frühnebel, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, nachts frisch, tagüber wärmer.

Übersicht der Witterung vom Donnerstag, 15. Sept.  
Während im hohen Norden ein starker Wirbel ostwärts zieht, hat sich über Zentraluropa infolge der Kaltluftzufuhr und infolge eines Druckanstieges in höheren Luftschichten ein kräftiger Hochdruckrücken ausgebildet, dessen Kern über den Polen liegt.

Temperaturen in Memel am 15. September  
6 Uhr: + 11,0, 8 Uhr: + 12,0, 10 Uhr: + 13,4

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingetroffene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
779	Zeehond MS. (Noordgedacht)	Libau	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
780	Claire Grammersdorf SD. (Bartels)	Newcastle	Koks	R. Meyhoefer
781	Baltrada SD. (Magill)	Riga	Stückgut	U. B. C.
782	Fink SD. (Wenicke)	Antwerpen	„	R. Meyhoefer
783	Donau SD. (Gyhrs)	Königsberg	„	Ed. Krause

Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
757	Rurik SD. (Thornstr.)	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
758	Friedland SD. (Issermann)	Oskarshamn	Abbrände	A. H. Schwedersky Nachf.
759	Pollux SD. (Papp)	Leiningad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
760	Zander SD. (Detrich)	Rotterdam	Schnittholz	R. Meyhoefer
761	Nordlicht SD. (Witt)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
762	Atlantische MS. (Pomp)	Königsberg	„	Ed. Krause
763	Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,70. — Wind: NW. 2 — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

